



# Ascherlundbrief



Folge 5

Mai 1995

47. Jahrgang



Blick auf die evangelische Kirche und das Rathaus. Wo stand der Fotograf?

## Heimatpolitische Entschließung der Sudetendeutschen Landsmannschaft

### Beschluß der X. Bundesversammlung vom 18./19. März 1995 in München

Der 50. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Weltkrieges und des Beginns der Vertreibung der sudetendeutschen Volksgruppe aus ihrer Heimat sowie die Ansprache des Präsidenten der Tschechischen Republik, Václav Havel, in der Prager Karls-Universität am 17. Febru-

ar 1995, das Urteil des tschechischen Verfassungsgerichtshofes in Brunn vom 8. März 1995 zur Gültigkeit des Benesch-Dekrets Nr. 108, die Regierungserklärung des Bundesministers des Auswärtigen, Dr. Klaus Kinkel, und die nachfolgende Aussprache am 17. März 1995

im Deutschen Bundestag und die Erklärung des tschechischen Ministerpräsidenten Václav Klaus bzw. des tschechischen Außenministers Josef Zieleniec vom 17. März 1995 in Wien bzw. Prag geben Anlaß, zu den Beziehungen zwischen der Tschechischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland und auch der Republik Österreich bzw. dem tschechischen Volk und der sudetendeutschen Volksgruppe folgende Erklärung abzugeben:

A.

1. Die Aufrechterhaltung und die juristische wie politische Bestätigung von Verletzungen allgemein anerkannter Rechtsprinzipien in den Jahren 1945 bis 1948 — sei es durch völkerrechtswidrige Benesch-Dekrete, allen Rechtsprinzipien widersprechende Rechtfertigungs- oder Straffreiheitsregelungen oder die Vergeltungsjustiz der Retribution — sind zentrale Hindernisse für ein gedeihliches und vertrauensvolles Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen, speziell der Sudetendeutschen. Die sudetendeutsche Volksgruppe verlangt unverändert die Aufhebung aller Unrechtsakte der Tschechoslowakischen Republik nach dem Zweiten Weltkrieg, insbesondere der sie und ihre Rechte unmittelbar betreffenden Benesch-Dekrete und des sogenannten Amnestiegesetzes.

2. Vertreibungen von Völkern und Volksgruppen werden auch dann nicht rechtens und „erledigen“ sich nicht, wenn inzwischen 50 Jahre vergangen sind. Wer so denkt und handelt, wer vertriebene Landsleute zu „Gästen“ in ihrer Heimat degradiert, beweist damit, daß für ihn rechtsstaatliche Grundsätze im Umgang zwischen Völkern und Staaten nicht gelten.

Vertreibungen müssen — ob in Kroatien, Serbien, Bosnien-Herzegowina oder im Kaukasus oder in Böhmen, Mähren und Schlesien — durch die Verwirklichung des Rechts auf die Heimat als Teil des Selbstbestimmungsrechts geheilt werden.

3. Die tschechischen Begründungen für die Verweigerung einer Rückgabe oder Entschädigung für das im Zusammenhang mit der Vertreibung der Sudetendeutschen konfiszierte Eigentum sind bedauerliche Rückschritte in die Kategorien der Kollektivschuld, die nach früheren Äußerungen des tschechischen Staatspräsidenten bereits überwunden schienen. Die sudetendeutsche Volksgruppe fordert weiterhin sei-

tens der Tschechischen Republik bzw. der Bundesrepublik Deutschland angemessene Lösungen für die — auch im deutsch-tschechischen Nachbarschaftsvertrag von 1992 ausdrücklich offen gehaltenen — Vermögensfragen.

4. Entschädigungen für beiderseits erlittenes Unrecht sind ideell und materiell nicht voneinander zu trennen. Deshalb wenden sich die Sudetendeutschen nicht gegen eine Entschädigung für tschechische Opfer des nationalsozialistischen Unrechts, fordern aber gleichzeitig eine moralische und materielle Wiedergutmachung für die deutschen Opfer tschechischer Unrechtstaten.

Die Bundesversammlung der SL erwartet nunmehr von der Bundesregierung klare Worte gegenüber der Tschechischen Republik, daß der Weg in die EU solange nicht unterstützt werden kann, wie die Tschechische Republik keinerlei Bereitschaft für einen fairen Ausgleich mit den Sudetendeutschen zeigt. Die europäische Rechtsordnung muß auch seitens der Tschechischen Repu-

blik uneingeschränkt anerkannt werden.

## B.

Wir Sudetendeutsche haben uns in den vergangenen 50 Jahren bemüht, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen und bieten erneut — gerade 50 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges — dem seit fünf Jahren freien tschechischen Volk die Hand zur Versöhnung. Begangene Verbrechen und Verletzungen der Menschenrechte müssen, soweit dies möglich ist, mit friedlichen, rechtsstaatlichen Mitteln wiedergutmacht werden. Damit wird der Weg frei, um eine Partnerschaft zwischen den Völkern und Volksgruppen im Herzen Europas aufzubauen. Was immer geschehen sein mag: Die Zukunft in Europa gehört jenen, die den Mut aufbringen, Haß, Chauvinismus und Intoleranz zu überwinden und gemeinsam neue Formen des Zusammenlebens zu schaffen.

### **Geben wir Sudetendeutsche und Tschechen hierfür ein Beispiel!**

zum Bürgermeister zu fahren. In der Nähe des Gaswerkes wurde jedoch der uns vorfahrende Panzer von einer Panzerfaust getroffen und gelang es mir, in dem nun folgenden scharfen Feuergefecht wieder den Luftschuttkeller zu erreichen.

14.15 Uhr wurde ich neuerdings zum Kommandeur gerufen, der mir folgenden Befehl gab: „Sie begeben sich jetzt allein zum Bürgermeister der Stadt und sagen ihm, ich wünsche keine Verluste unter der Bevölkerung und keine Beschädigung der Stadt; wenn aber innerhalb einer halben Stunde, d. i. 14.45 Uhr die Stadt nicht kampfflos übergeben wird, werde ich mit sämtlichen Geschützen, und falls notwendig, auch mit Flugzeugen die Stadt solange bombardieren lassen, bis sie sich ergibt. Die Folgen hat sich die Stadt dann selbst zuzuschreiben.“ Ich eilte nun zum Bürgermeister und mit diesem und dem Landrat zum Kampfkommandanten Obstltn. Weiner mit Sitz in der Kreisleitung. Der Letztere war bei unserem Eintreffen damit beschäftigt, Jungen von 15 bis 17 Jahren persönlich mit Panzerfausten zu den Widerstandsnestern zu dirigieren und hatte vorerst keine Zeit für mich. Endlich nahm er meine Erklärung, die ich ihm persönlich übermittelte, zur Kenntnis. Er fragte hierauf den Bürgermeister: „Herr Bürgermeister, was habe ich zu antworten?“ Der Bürgermeister antwortete: „Herr Oberstleutnant, ich bitte Sie um Schonung der Stadt, wie ich Sie bereits früher darum gebeten habe.“ Hierauf der Kampfkommandant: „Herr Bürgermeister, was haben Sie vor sechs Jahren dem Führer geschworen?“ Hier auf Schweigen des Bürgermeisters. Die gleichen Fragen und Antworten wiederholten sich nun zwischen Kampfkommandant und Landrat. Nun wandte sich Obstltn. Weiner an mich: „Sagen Sie

dem Kommandeur der amerikanischen Panzertruppen, ich bin deutscher Offizier und habe geschworen, den Stützpunkt Asch bis zur letzten Patrone zu verteidigen.“ Ich fragte: „Wieviel Patronen haben Sie noch?“ Der Kampfkommandant: „Das weiß ich nicht, jedenfalls kann das angedrohte Bombardement meinen Entschluß nicht ändern.“ Ich: „Herr Oberstleutnant, wissen Sie, welche Verantwortung Sie übernehmen? In dieser Stadt sind fast 30.000 Frauen und Kinder und Kranke schutzlos dem Bombardement ausgesetzt und tausende unschuldige Opfer und eine verwüstete Stadt wird die Folge Ihres Widerstandes sein. Sie wissen genau wie ich, der Krieg wird hier in Asch nicht mehr gewonnen, der Krieg ist für uns verloren.“ Erschreckte Rufe in der Umgebung des Kampfleiters bewiesen mir, daß ich um meinen Hals redete. Der Kampfkommandant wurde blaß und stieß hervor: „Hüten Sie Ihre Zunge! Noch ein Wort und Ihre Rolle als Parlamentär bewahrt Sie nicht vor Ihrem Schicksal.“ Ich sah ein, daß hier weiteres Reden zwecklos sei und da die mir gegebene Frist des amerikanischen Kommandeurs in wenigen Minuten abließ, kehrte ich zu diesem zurück und brachte ihm folgende Antwort: „Die gesamte Bevölkerung der Stadt, an ihrer Stelle der Bürgermeister und Landrat wünschen einmütig die kampfflose Übergabe der Stadt und bitten um Schonung derselben und der 30.000 Frauen und Kinder, die schutzlos einer Beschießung ausgesetzt wären. Allein der Kampfkommandant will seinem Eide gemäß bis zur letzten Patrone kämpfen. Nachdem die Hauptstraße der Stadt selber nicht verteidigt wird und Sie die Widerstandsnester voraussichtlich ohne großen Widerstand nehmen werden, bitte ich Sie nochmals von einer Beschießung der Stadt abzusehen und die schuldlose Bevölkerung zu schonen.“ Der Kampfkommandant antwortete nach kurzer Überlegung; „O. K. (Einverstanden)“. Innerhalb zwei Stunden war die Stadt in seinen Händen, ohne daß unter der nichtkämpfenden Bevölkerung auch nur ein Opfer zu beklagen gewesen wäre.“

★

*Landsmann Erich Egerer aus 61169 Friedberg, Birkenstraße 41, schildert dem Rundbrief, wie er das Kriegsende in Asch erlebte:*

„In den letzten Kriegstagen klang immer öfter die Nachricht im Radio: „Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt, die deutschen Truppen ziehen sich planmäßig zurück.“ Wir konnten das aber bereits hautnah erfahren, weil die dröhnenden Motoren von der Ringstraße her es bestätigten. Meine Mutter und ich waren zur Tante Else in die Andreas-Hofer-Straße gekommen, um gemeinsam etwas besser mit der Angst fertig zu werden. Am Ende des Krieges konnte man eigentlich so recht nicht glauben, klang doch abends immer noch von Radio Belgrad das Lied der Lilli Marlen durch den

### **Am 20. April 1945 besetzten die Amerikaner Asch**

*Im April vor 50 Jahren war der Krieg auch in Asch zu Ende. Über die Nachkriegszeit und die schrecklichen Folgen ist schon viel geschrieben worden, uns allen, die wir diese Zeit erlebten, wird sie unauslöschlich im Gedächtnis bleiben.*

*Die Geschehnisse zum Kriegsende, bei denen unsere Heimatstadt beinahe in Schutt und Asche gelegt worden wäre, schilderte unser Ascher Landsmann Dipl.-Ing. Rudolf Singer (Chef der Handschuhfabrik Daniel & Co.), der von dem aus Richtung Neuhausen kommenden amerikanischen Kommandeur zum Parlamentarier bestimmt wurde.*

*Der Bericht, der am 5. Mai 1945 den Amerikanern übergeben wurde, hat folgenden Wortlaut:*

„Im Nachfolgenden gebe ich Ihnen den gewünschten Bericht über die Kapitulationsverhandlungen und die Einnahme der Stadt Asch durch die amerikanischen Streitkräfte am 20. April 1945.

Nachdem die amerikanischen Streitkräfte am 19. 4. im Norden und Westen bis an die Grenzen des Kreises herandrückten, drangen am 20. 4. gegen 12 Uhr die ersten Panzer von Norden kommend bis zum Sachsenlager vor und bezogen dann oberhalb des Hainkaffees die Flankensicherung für die von Neuhausen entlang der Hoferstraße vordringenden Hauptkräfte des Angreifers. Diese erreichten um 14 Uhr, ohne an der Stadtgrenze auf nennenswerten Widerstand zu stoßen, die Bayernstraße unterhalb des Finanzamtes und verhielten dort.

Ich wurde aus dem Luftschuttkeller der Bayernstraße zum Kommandeur der Panzertruppen gerufen und gab derselbe mir den Auftrag mit ihm und der Panzerkolonne ins Innere der Stadt bis

Äther und die Angst vor der immer näher rückenden Front wurde ein wenig verdrängt.

Eines Tages war es plötzlich still, totenstill. Kein Motorenlärm mehr! Nur mitunter hörte man das Donnern von Geschützen aus der Ferne. Wie weit mochten die noch weg sein?

Da wurde von meiner Tante ein unglaublicher Plan gefaßt. Beide Schwestern hatten beschlossen, Asch zu Fuß zu verlassen, um zu den Eltern, meinen Großeltern, nach Falkenau zu fliehen. Flucht, eine Vokabel, die ich als Tertianer im Ascher Gymnasium in Geschichte bei Dr. Klier erstmals hörte. Die letzte Habe wurde ausgewählt und im Kinderwagen, der zuletzt mich transportierte, verstaut. Mein Wellensittich sollte auch nicht sterben und war daher mit von der Partie. Der Käfig war oben auf befestigt.

Es war der 20. April 1945. Bevor wir losgingen sollten noch viele Flaschen guten Weines über dem Kanalgitter zertrümmert und ausgegossen werden. Der kostbare Rebensaft, der von meinem Onkel Josef, Kellner in Bingen bis zum Kriegsausbruch, stammte, ergoß sich in das Ascher Kanalsystem. Nachdem die letzten Vorräte verzehrt waren, stand nun fest, daß nichts in die Hände der heranrückenden Amerikaner fallen konnte und wir konnten gehen.

Als wir die Egerer Straße hinabgingen dröhnten Tiefflieger heran, wir stürzten uns in eine Einfahrt und suchten Deckung, draußen krächzte der arme Wellensittich hoch auf dem Kin-

derwagen. An den Türen mancher Häuser hing der Aufruf des Stadtkommandanten, die Stadt bis zuletzt zu verteidigen. Atwa auf der Höhe des Bayerischen Bahnhofes trafen wir auf die Verteidiger. Es waren ein paar alte Männer, Volkssturm mit Panzerfäusten vor einer Panzersperre! ‚Waiwa waou wollts diaz denn hie . . .‘ waren deren brennende Fragen und während einer kurzen Unterhaltung rauschte ein VW-Kübelwagen (Viersitzer) heran. Das Auto stoppte und ein Offizier erkundigte sich, was wir vor hätten. Sehr höflich war er bereit, uns neben seinem Fahrer auch noch mit heraus zu nehmen, jedoch ohne Gepäck. Das war aus Platzgründen tatsächlich nicht zu laden. Große Ratlosigkeit! Schließlich entschied meine Mutter, sich nicht von der allerletzten Habe zu trennen. Ich atmete auf. Wir kehrten um. Das Auto fuhr in Richtung Haslau ab. Später hörten wir, es sei mit dem fliehenden Stadtkommandanten auf eine Mine gelaufen.

Als wir wieder die Andreas-Hofer-Straße erreicht hatten, kam die Ernüchterung. Keine Vorräte mehr, ungewaschenes Geschirr, Angst und Enttäuschung! Es war am Nachmittag etwa gegen 16 Uhr, der Radio tönte laut, es war Goebbels Rede zu Hitlers Geburtstag, während die US-Panzer auf den Ascher Straßen ratterten.

Gegen 17 Uhr oder später trommelte es an die Haustüre und ich verstand die Worthülsen eines amerikanischen Soldaten, er wollte ‚Snaaps‘. Eine andere Zeit war gekommen.“

11.00 Uhr **Hauptkundgebung** auf dem Kundgebungsplatz des Messegeländes. Es sprechen der Bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber und der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Franz Neubauer.

★

**Die Landsleute aus dem Kreis Asch treffen sich in Halle 19 des Messegeländes.**

*Fritz Klier:*

### **Neues aus der alten Heimat** (IV)

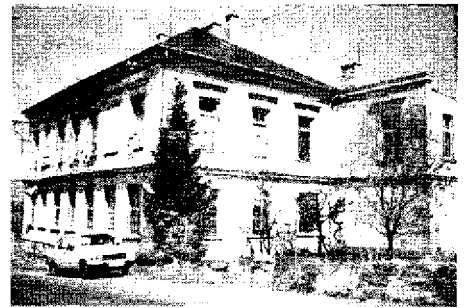
Die neue Tankstelle in Neuenbrand, von der bereits berichtet wurde, eröffnete ihren Betrieb im Dezember vorigen Jahres. An den weiteren Anlagen, einer Kfz.-Reparaturwerkstätte, einer Waschstraße und einer geräumigen Aus-



*Großtankstelle in Neuenbrand*

stellungshalle für die Automarke Renault wird noch gebaut. Diese Großanlage soll die geplanten Einrichtungen im ehemaligen Kirchhoff-Fürsorgeheim finanzieren. Wie zu hören ist, soll es sich hier um einen Familienbetrieb handeln.

Das Schulhaus in Nassengrub, das mittlerweile schon sehr böß aussieht, ist mit großer Wahrscheinlichkeit dem Verfall preisgegeben. Zu einer Wiederverwendung als Schulgebäude konnte

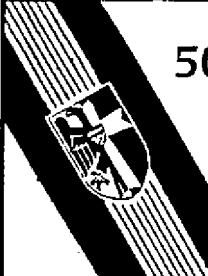


*Das Nassengruber Schulhaus*

man sich nicht entschließen, eine Ausschreibung zum Verkauf blieb bisher ohne Erfolg. So müssen die Schulkinder der unteren Klassen weiterhin nach Asch laufen, teilweise in die Bergschule.

Trostlos ist auch der Anblick der Drechsler-Villa gegenüber dem Schulhaus, die einstmals dem Schulleiter Ermel als Wohnsitz diente.

Erfreulicher ist da schon der Anblick der Singer-Villa an der Egerer Straße, die von drei Generationen der Familien Zvelebil und Kilarsky bewohnt wird. Das Haus wurde durchgehend mit neuen Fenstern ausgestattet. Frau Zvele-



**50 JAHRE VERTREIBUNG**  
**UNRECHT VERJÄHRT NICHT**  
46. SUDETENDEUTSCHER TAG  
MÜNCHEN 3./4. JUNI 1995

Der 46. Sudetendeutsche Tag findet am Pfingstwochenende in München statt. 50 Jahre nach der Vertreibung kommt dem diesjährigen Treffen eine besondere Bedeutung zu. Die Tatsache, daß überhaupt noch Volksgruppentage dieser Art durchgeführt werden können, grenzt fast an ein Wunder. Unter dem Motto „50 Jahre Vertreibung — Unrecht verjährt nicht“ werden sich wieder 100.000 Landsleute in München treffen.

Mit diesem Sudetendeutschen Tag soll aber nicht nur an den 50jährigen Rechtskampf erinnert werden, sondern auch daran, daß vor nunmehr 45 Jahren die Sudetendeutschen mit dem „Wiesbadener Abkommen“ dem tschechischen Volk die Hand zur Versöhnung gereicht haben und nur einen Tag später in der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ feierlich auf Rache und Vergeltung verzichtet haben.

Anläßlich des Sudetendeutschen Ta-

ges findet wieder eine Reihe von Veranstaltungen statt. Auf einige davon sei nachstehend hingewiesen:

*Freitag, 2. Juni*

10.30 Uhr Kranzniederlegung im Münchner Hofgarten

*Samstag, 3. Juni*

9.00 bis 11.00 Uhr Trachtenbummel auf dem Marienplatz

10.30 Uhr Festliche Eröffnung des Sudetendeutschen Tages in der Halle 12 des Messegeländes

18.00 Uhr Großer Volkstumsabend in der Halle 12 (Bayernhalle) des Messegeländes

*Sonntag, 4. Juni*

9.30 Uhr Römisch-katholische Pontifikalmesse auf dem Kundgebungsplatz des Messegeländes

9.30 Uhr Evangelischer Gottesdienst im Bavaria-Saal K 1 des Messegeländes

10.30 Uhr Trachtenzug im Messegelände

bova war bei der Renovierung des Nas-sengruber Friedhofs sehr hilfreich, ist es auch heute noch und kümmert sich um die neuere Ortsgeschichte von Nas-sengrub.

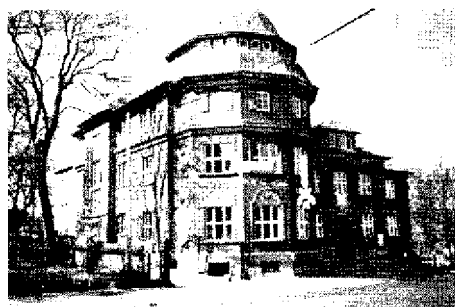
Ein großer Schandfleck ist das Wohn-gebiet Egerer Straße / Asch-Forst mit den sogenannten Mietshäusern, der Fleischerei Hahn und der Grünzeug-handlung Rubner. Eine Ausnahme bil-det nur das unterste Mietshaus, das renoviert und als Restaurant eingerich-tet wurde. Was in den besagten Häu-sern haust, ist unbeschreiblich. Domi-nierend sind Zigeuner und Prostituierte. Letztere scheinen dort eine Art Haupt-quartier zu haben. Da wird in der Um-gabung gestohlen und eingebrochen was das Zeug hält. Mehrmals heimgesucht wurde dabei der Lebensmittelmarkt, der auf dem Grundstück der ehem. Bäcke-rei Hädler steht. Man kennt die Täter, weiß wo sie zu finden sind, aber das nützt alles nichts, wenn sie nicht auf frischer Tat erwischt werden. Sie sind äußerst schlau und raffiniert und ha-ben eine gute Ortskenntnis.

Unerfreuliches muß auch vom Lie-benstein Schloß berichtet werden. (Hinweis auf die Rundbriefe April 1991 und April 1994.) Die Reparaturarbei-ten an den Gebäuden kamen über das Anfangsstadium nie hinaus und nach so langer Zeit müssen wohl alle Hoff-nungen begraben werden, das Schloß zu erhalten. Der Verfall macht sichtbare Fortschritte.

Ein ähnliches Schicksal scheint dem Haslauer Schloß bevorzustehen, wie dem Selber Tagblatt zu entnehmen war. Der Ascher Berichterstatter Pavel Jet-leb schreibt dort: „Das einst so schöne Haslauer Schloß ist nun zu einer Ruine geworden. Der früher dominierende Bau soll nach einer Entscheidung der neu-gewählten Rathausmannschaft abgeris-sen werden. Das Grundstück soll dann verkauft werden.“

Da werden sich aber die Haslauer freuen, wenn ihr Wahrzeichen der Spitz-hacke zum Opfer fallen soll.

Dem Sanierer des Ascher Schützen-hauses ist nach etlichen Monaten nun doch die Luft ausgegangen. So kaputt konnte dieses Haus doch gar nicht ge-wesen sein. Wozu mußte denn der Saal aufgestockt und ausgebaut werden? Die letzte Baumaßnahme war der Abriß der breiten Steintreppe vor dem Hauptein-gang. Wahrscheinlich hatte man diese Steinstufen anderweitig benötigt. Jetzt sieht es angesichts der Gerümpel- und Schutthaufen dort schlimmer aus als je



Das Schützenhaus: ein trauriger Anblick

zuvor. Nun hängt auch dort ein Trans-parent mit der Aufschrift „K prodeji“ (Zum Verkauf) an der Hauswand. Das Traditionsgebäude befindet sich nun in guter Gesellschaft mit der Bauruine Lindenhof, dem Hotel Prago in der Stadtbahnstraße, dem Lukullus in Wernersreuth (Schulhaus) u. a. Seit geraumer Zeit ist auch das Hotel Löw im Gespräch, das schon seit langem ein- verkommenen Eindruck macht.

Unter diesen Umständen werden wohl alle gigantischen Pläne mit neuen Hotelbauten und Kaufhäusern aufge-gaben werden müssen.

Kaum war der Grenzübergang Grün — Bad Elster geöffnet, haben dort flin-ke Vietnamesen ihre Verkaufsbuden aufgestellt. Sie sind unübertrefflich in ihrem Spürsinn. Auch in der Ascher Hauptstraße entstehen immer mehr Ladengeschäfte, die von Vietnamesen betrieben werden. Mafiaähnliche Zu-stände scheinen den Behörden doch er-hebliche Sorgen zu bereiten.

Im ehemaligen Ascher Stadtteil West-end herrscht zur Zeit eine rege Bautä-tigkeit auf einem riesigen Areal, wo die gemeinsame Zoll- und Grenzabfertigung entstehen soll. Gegenwärtig ist man beiderseits der Straße mit Kanalisati-ons- und Fundamentierungsarbeiten beschäftigt. Kolonnen von Lastwagen und Baumaschinen sind dort im Ein-satz.

Bei einem Arbeitstreffen in Waldsas-sen übergab der bayerische Innenmini-ster seinem tschechischen Amtskolle-gen eine Liste mit 20 Vorschlägen für die Eröffnung von neuen grenzüber-schreitenden Wanderwegen. Nach der Eröffnung des Grenzüberganges Grün — Bad Elster wären für unser Gebiet noch folgende Übergänge interessant: Roßbach — Ebmath, Neuhausen — Asch, und Buchwald — Hirschfeld Has-lau. Der vordringlichste Übergang wäre allerdings der in Neuhausen, denn wer sich als Radfahrer oder Fußgänger auf der Straße von Erkersreuth nach Asch bewegt, begibt sich in Lebensgefahr und das wird sich bis zum Bau einer Umge-hungsstraße noch steigern.

Selbst in den einstmals so stillen Grenzdörfern Neuhausen und Lauter-bach ist es seit langem mit der Ruhe vorbei, nachdem ein erheblicher Teil des Grenzverkehrs aus der Gegend von Hof und Rehau über diese Ortschaften läuft.

Seit Jahren schon führt die hiesige Grenzbevölkerung ihren Kampf gegen bereits erfolgte und geplante Strecken-stilllegungen der DBB, jetzt Deutsche Bahn AG. Um vollendete und nicht mehr umkehrbare Zustände zu schaf-fen, hat man auf den stillgelegten Stre-ken die Gleise abgebaut, Bahnhöfe wur-den in Getränkemarkte umgewandelt. Auf eine Bahn- oder Busverbindung zwischen Selb und Asch nach der Grenz-öffnung vor fünf Jahren ließ man sich gar nicht erst ein. Diese Verkehrsver-bindung, auf die viele Menschen in bei-den Städten angewiesen sind, unterhält bis jetzt das amtliche Tschechische Rei-sebüro CSAD mit ihren Bussen.

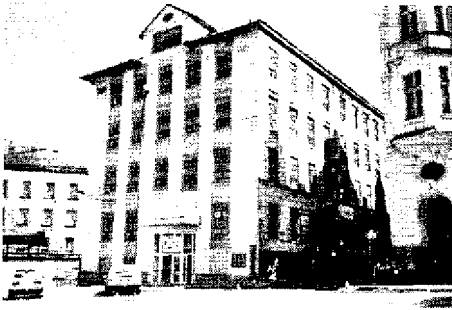
In letzter Zeit wurden immer mehr Stimmen laut, die für eine Zugverbin-dung zwischen Selb und Asch, bzw. Hof — Eger plädieren. Eine Entwicklung, die wahrscheinlich gar nicht aufzuhal-ten ist, da man sich an der Zukunft zu orientieren hat und nicht versucht, die Zeiger der Uhr anzuhalten, was die Bahn AG offensichtlich beabsichtigt, indem sie die Strecke von Selb Plöß-berg nach Asch stilllegen will, auf der noch Güterzüge verkehren. Dieser Plan hat sofort den Bund Naturschutz in Bewegung gebracht, denn in diesem Falle müßte ja das Frachtgut von der Schiene weg noch zusätzlich auf die Straße verlegt werden. Dabei sollte doch alles umgekehrt verlaufen. Um für den Erhalt der genannten Bahnstrecke zu demonstrieren, waren am Freitag, dem 21. April am Grenzübergang in Wilde-nau deutsche und tschechische Natur-schützer mit Plakaten und Spruchbän-dern aufmarschiert.

Ein guter und brauchbarer Vorschlag kommt hier vom Wunsiedler Landrat, der auf der Strecke Selb — Asch für den Personenverkehr einen tschechi-schen Triebwagen eingesetzt haben will, wenn der Deutschen Bahn AG der Ein-satz eigenen Personals und Materials zu teuer kommt. Die Tschechen wür-den dazu kaum nein sagen, denn die Güterzüge werden ja auch von tsche-chischen Dieselloks gezogen.

In dieser Angelegenheit ist man im benachbarten Vogtland schon weiter, dort verläßt man sich erst gar nicht auf die Bahn AG, von der ja doch nichts zu erwarten ist. Man ging hier eigene Wege und gründete den kommunalen Zweck-verband öffentlicher Personen-Nahver-kehr im Vogtland, der konsequent das Ziel verfolgt, daß Sachsen, Bayern und die Tschechische Republik verkehrsmä-ßig zusammenwachsen kann. Eine be-sondere Rolle spielt dabei das Bäder-dreieck. Man will diese Pläne bis 1996 verwirklicht haben, wobei sich Trieb-wagen modernster Bauart, Busse und Taxis sinnvoll ergänzen sollen.

Eine Zeitungsnotiz vom 8. 4. (Selber Tagblatt) kündigt an, daß die tschechi-sche Polizei künftig gegen Verkehrsün-der härter vorgehen will als in der Ver-gangenheit. Zu viele Verkehrstote gebe es, so lautet die Begründung. Die Buß-gelder für überhöhte Geschwindigkeit oder Mißachtung des Überholverbots werden von 2000 auf bis zu 10.000 Kro-nen heraufgesetzt. Der Einfachheit hal-ber hat man die Beträge gleich in DM umgerechnet. Bei Trunkenheit am Steu-er erhöhen sich die Gebühren bis 15.000 Kronen maximal und es ist unschwer zu erkennen, auf welche „Kundschaft“ da spekuliert wird, denn dem durch-schnittlichen tschechischen Autofahrer dürfte es sehr schwer fallen, den Ord-nungshütern 10.000 Kronen hinzublät-tern.

Gegenüber der Fischers Post, am An-fang der Alleegasse hat die Firma To-sta einen Barverkauf für Textilien ein-gerichtet. Für diesen Zweck wurde ein Fabrikgebäude (früher Chr. Fischers Söhne) durch einen neuen Anstrich ver-



Tosta-Textilverkauf



Letzte Dreckschleuder:  
der Tosta-Schornstein

schönert und mit der entsprechenden Aufschrift versehen, allerdings nur in tschechisch. Der Schornstein der Tosta ist als letzte Dreckschleuder übriggeblieben, nachdem das Heizwerk in der Rosmaringasse auf Erdgas umgestellt wurde.

In Eger wird zur Zeit kein Bier mehr gebraut. Die einzige Brauerei hat ihren Betrieb eingestellt. Dafür soll der Karlsbader Direktor des Brauereiverbandes gesorgt haben, weil er das Karlsbader Bier abgesetzt haben wollte. Die Egerer boykottierten aber dieses Bier, weil es ihnen nicht schmeckte. Jetzt wird das Bier in Fässern aus Pilsen nach Eger geliefert und dort abgefüllt. Eger als Abfüllstadt. Was waren das für Zeiten, als noch die Brauereilastwagen durch die Gegend fahren mit der Aufschrift: „Ich trink nix anners mäia als Echerer Aktienböia“. (Wird fortgesetzt)

## LESERBRIEFE

### „Der ‚böse Geist‘ aus der Flasche

Václav Havel, Tschechiens Präsident hielt am 17. 2. 1995 in der Prager Karls-Universität (erste deutsche Universität, gegr. 1348) eine Rede über die deutsch-tschechischen Beziehungen (siehe Rundbrief 3/1995 ‚Keine Revision der Kriegsergebnisse‘).

Er erklärte unmißverständlich: ‚Mein Land ist zur Entschädigung für die Opfer der Naziwillkür bereit, aber für abgeschobene Sudetendeutsche wird es keine Entschädigung geben. Wir lehnen alle Versuche ab, aus den alten historischen Ereignissen oder Ungerechtigkeiten einen Komplex von politischen oder juristischen Ansprüchen abzuleiten.‘ Damit hat Herr Havel die Katze aus dem Sack gelassen und sein wahres Gesicht gezeigt. Mancher sudetendeutsche Politiker, der auf Havel setzte, wird tief enttäuscht sein.

In seiner Ansprache lehnte er Schuldzuweisungen ab, widersprach sich jedoch im gleichen Satz selbst, als er sagte, es wüßten ja alle, wer zuerst den ‚bösen Geist‘ aus der Flasche gelassen hat, denn das war eine eindeutige Schuldzuweisung an die Deutschen.

Diese einseitige Schuldzuweisung kann man so nicht im Raume stehen lassen, ohne in aller Kürze darauf einzugehen.

Herr Havel weiß natürlich ganz genau, wo der ‚böse Geist‘ seine Heimat hat und wer ihn zuerst aus der Flasche ließ. Warum tun sich die Tschechen mit der Wahrheit so furchtbar schwer?

Wessen ‚böser Geist‘ war es denn, der zuerst aus der Flasche gelassen wurde, als dreieinhalb Millionen Sudetendeutsche widerrechtlich und gegen ihren Willen gewaltsam in den tschechoslowakischen Staat im Jahre 1918 hineingepreßt wurden?

Wessen ‚böser Geist‘ war es denn, der zuerst aus der Flasche gelassen wurde, als vorwiegend Sozialdemokraten („Nazis“ gab es damals noch nicht) am 4. März 1919 in allen Städten des Sudetenlandes zu Demonstrationen für das Selbstbestimmungsrecht aufriefen und in den Städten Freudenthal, Karlsbad, Eger, Reichenberg, Aussig, Starnberg, Brüx, Mies, Kaaden und Neutitschein auf die friedlichen Demonstranten ohne Warnung vom tschechischen Militär grundlos und willkürlich geschossen wurde? 54 Tote und Hunderte von Verletzten lagen auf den Straßen.

Wessen ‚böser Geist‘ war es denn, als man zwischen den beiden Weltkriegen die Entgermanisierung bzw. Tschechisierung des Sudetenlandes planmäßig und konsequent durchführte? Verloren nicht hunderttausende Arbeiter, Angestellte und Beamte ihren Arbeitsplatz, nur um Tschechen an deren Stelle zu setzen? Nahezu eine halbe Million Landsleute zogen daraus die Konsequenz und verließen ihre Heimat.

Wessen ‚böser Geist‘ war es denn, als durch die Bodenreform den Sudetendeutschen 520.000 Hektar Grund weggenommen wurden und dadurch die Anzahl der sudetendeutschen landwirtschaftlichen Betriebe um 3.520 zurückging, während sich die der Tschechen um 18.527 erhöhten?

Diese Aufzählung ließe sich ins Unendliche fortsetzen.

Herr Havel sprach — sicherlich zu Recht — von der Naziwillkür gegenüber den Tschechen. Warum verschwieger er aber geflissentlich die Willkür der Tschechen gegenüber den Sudetendeutschen?

Was berichtete der britische Regierungsbeauftragte Lord Runciman am 17. September 1938?: „Es ist eine harte Sache, von einem fremden Volk regiert zu werden und ich habe den Eindruck, daß die tschechoslowakische Herrschaft die letzten zwanzig Jahre in den sudetendeutschen Gebieten gekennzeichnet ist durch die Tatenlosigkeit, Mangel an Verständnis, kleinliche Unduldsamkeit und Herabsetzung, und dies bis zu ei-

nem Punkte, wo sie die Deutschen unausweichlich zum Widerstand reizen mußte.“

Lord Runciman schilderte in seinem Bericht die seinerzeitige tatsächliche Lage, in der sich die Sudetendeutschen befanden, sehr vorsichtig und zurückhaltend, die ja schließlich u. a. zum Münchner Abkommen führte.

Kein Wort verlor Herr Havel auch darüber, was am 27. 10. 1943 im Londoner Rundfunk der tschechoslowakische Staatspräsident (1935 - 1938 und 1945 - 1948) sagte: „In unserem Land wird das Ende dieses Krieges mit Blut geschrieben werden. Den Deutschen wird mitleidlos und vervielfacht all das heimgezahlt werden, was sie in unseren Ländern seit 1938 begangen haben. Die ganze Nation wird sich an diesem Kampf beteiligen, es wird keinen Tschechoslowaken geben, der sich dieser Aufgabe entzieht und kein Patriot wird es versäumen, gerechte Rache für die Leiden der Nation zu nehmen.“

Aufgrund dieses Aufrufes, dem weitere Haftiraden tschechischer Exilpolitiker folgten, begann ab Mai 1945 der Weg unsagbaren Leidens für 250.000 Sudetendeutsche, die auf die grausamste und bestialischste Weise wie Vieh abgeschlachtet wurden.

Herr Havel sollte diese Fakten nicht einfach unter den Teppich kehren, denn nur die Wahrheit und nicht das Verschweigen derselben kann einen deutsch-tschechischen Dialog günstig beeinflussen.

Erich Flügel,  
Lilienweg 8, 95447 Bayreuth

★

Sehr geehrte Damen und Herren!

„Mit großer Freude lese ich auch in meiner neuen Heimat Essen immer wieder den Ascher Rundbrief. Die Serie von Wilhelm O. Wunderlich ‚Die grüne Grenze‘ hat bei mir Erinnerungen an eigene Erlebnisse geweckt. Ich habe sie aufgeschrieben und schicke sie Ihnen in der Hoffnung, daß Sie meine Erzählung irgendwann im Ascher Rundbrief veröffentlichen können. Ich bin eine geb. Zeidler und unsere Familie stammt natürlich aus Asch.“

Tante Emmis volle Deckung

Im Frühjahr 1946 war's; die Aussiedlung hatte begonnen und unsere Familie war bereits aus ihrem angestammten Domizil in ein kleines Haus an der Selbergasse, gleich am Park, ‚zwangs-umgezogen‘. Die Ausgangssperre ab 20 Uhr kümmerte uns nicht sonderlich: War ja sowieso nichts los im ‚Dorf‘... und deshalb war uns Jugendlichen jede Abwechslung recht. Ganz besonders natürlich dieses gefährliche Abenteuer, von dem die Erwachsenen sprachen: Unser Eigentum Stück für Stück heimlich über die Grenze bringen! Für mich als 16jährige war klar: Da mußte ich einfach mal mit.

Eines nachts, so gegen 23 Uhr, machte sich ein Dutzend Leute auf den Weg. Vorneweg: Meine Tante Emmi. Sie war

für mich sowas wie ein Vorbild. Tante Emmi wußte immer, was richtig war und sie würde uns bestimmt sicher ‚schwarz‘ über die Grenze nach Lauterbach bringen. Dort, in Bayern, auf einem Bauernhof, hatten die Ascher Familien schon Stück für Stück ihrer Habe deponiert. Schließlich durfte man ja bei der kurz bevorstehenden offiziellen ‚Umsiedlung‘ nur 50 Kilo pro Person mitnehmen.

Also, wir los. Es gab keinen anderen Weg: Wir mußten am Gymnasium vorbei, in dem der SNB (tschechisches Militär) untergebracht war. Das klappte auch reibungslos. Mein gut gefüllter Rucksack drückte zwar ein bißchen — aber was war das schon gegen den Nervenkitzel beim ‚Paschen‘ (wie wir das ‚Hab und Gut über die Grenze retten‘ nannten)!

Tante Emmi trug eine besondere Last: Einen Regulator! Das gute Erbstück sollte uns auch in der künftigen Heimat zuverlässig die Zeit anzeigen.

Einzeln, in Abständen, hatten wir zwölf die Straße überquert, hatten schon den Sportplatz hinter uns gelassen, näherten uns jetzt Schritt für Schritt dem rettenden Wald — da fiel es Tante Emmi. Mit dem Regulator auf dem Buckel warf sie sich der Länge lang auf die Erde. Für uns elf, die wir unserer Leitfrau vertrauensvoll folgten, war das ein sicheres Zeichen: Die haben uns gesehen, die Soldaten! Also: Rums, lagen wir im vollen Dutzend auf der Nase.

Atemloses Lauschen. Nichts passierte. Und dann rasselte sich Tante Emmi wieder auf, ging weiter, als wenn aber auch gar nichts passiert sei. Hatte die Nerven, die Gute! Was war ich stolz auf meine Tante! Ich würde ihr bedingungslos weiter folgen.

Das taten natürlich alle. Die Grenze war erreicht, wir lieferten unsere Bürden bei dem Lauterbacher Bauern ab, machten uns ohne lange Pause auf den Heimweg. Im Wald, kurz vor dem freien Feld, in dem wir vorher noch im Dutzend langgelegen hatten, daß die Tschechen uns nicht sehen und womöglich beschießen würden, hier also löste sich die Gruppe wieder in Einzelpersonen auf, weil's eben sicherer ist, einzeln die wachsamen Augen der Soldaten zu unterlaufen als in der Gruppe.

Eines allerdings wollten wir elf denn nun doch wissen: Tante Emmi, fragten wir, was hast du beim Hinweg eigentlich gesehen, als du plötzlich auf der Erde volle Deckung nahnst?

Tante Emmi war aber auch sehr erstaunt. ‚Gesehen? Ich? Da war doch gar nichts. Ich hatte mich schon gewundert, warum ihr euch alle hingeworfen habt...‘

Verständnislose Blicke: ‚Aber du hast dich doch zuerst... war doch klar, daß wir uns auch...‘

Tante Emmi: ‚Wieso? Seid ihr auch alle gestolpert und hingefallen, so wie ich?‘

Glücklicherweise hatte der alte Regulator den unfreiwilligen Sturz schadlos überstanden. Während mir die ersten leisen Zweifel an Tante Emmis

Überlegenheit als Führungsperson kamen.

Nachbemerkung: Von unserem nach Lauterbach geretteten Hab und Gut fanden wir nach der Vertreibung noch knapp die Hälfte wieder. Die andere Hälfte war wohl so als Art Bauernhof-Deponiekosten requiriert worden. Bei welcher Hälfte Tante Emmis Regulator war, weiß ich leider nicht mehr.“

*Maria Liebl,*

*Von-Eisem-Straße 80, 45130 Essen*

★

„Von wegen: Frühling am Niklas — das Bild im April-Rundbrief zeigt das obere Ende der Grimm Schusters Stiege im Graben. Das Haus im Vordergrund ist der ‚Puchta-Schuster‘, der blühende Kirschbaum stand im Kremlings Garten, anschließend links das Holzbretter-Lager vom Tischler Wilfer, gegenüber leider nicht sichtbar die Tischlerwerkstatt Wilfer — und ginge man weiter, käme man durch den Kremlingshof und dann durch einen Bogen bei der Rathaus-Stiege heraus.

Der Fotograf dieses Bildes stand ca. zwei Meter vor der achtstufigen Stiege, die zum Platz vor der evangelischen Kirche führte. Im Hintergrund ist sichtbar das Berthold's Haus mit dem leichten Flachdach. Es ist das einzige Haus, das heute noch steht.

Dies zur Richtigstellung und Beschreibung des Bildes, denn wer da einst gewohnt und gespielt hat, weiß zu hundert Prozent Bescheid.“

*Otto Dörfel,*

*Wiesgäßchen 1, 63225 Langen,  
früher Asch, Grabengasse 6*

★

„Frühling am Niklas. Den im Foto auf der Titelseite unseres Rundbriefes vom April 1995 festgehaltenen Frühlingstag hat der Lichtbildner meines Erachtens nicht am Niklas, sondern unterhalb unserer evangelischen Kirche erlebt.

Nach dem Schattenwurf zu schließen, muß das Foto um die Mittagszeit entstanden sein, möglicherweise nach dem sonntäglichen Kirchgang. Der Standort, den sich der Fotograf ausgesucht hatte, war von vier Seiten zu erreichen. Zunächst, in Blickrichtung gesehen und nicht ganz legal, da kein öffentlicher Weg, vom Rathausplatz durch das Kremling'sche Anwesen. Entgegengesetzt führte der schmale Weg zum Graben, rechterhand von der hohen Steinmauer gesäumt, die den alten evangelischen Friedhof gegen den Steilhang zum Graben begrenzte.

Aus der Sicht des Fotografen gesehen, führten links einige Stufen zum Kirchplatz. Die vierte Möglichkeit jedoch hat mein Erinnerungsvermögen am stärksten reaktiviert. Der auf dem Foto noch sichtbare Handlauf im Vordergrund deutet auf einen steilen Auf- oder Abstieg hin und da ist mir — außer der Zedtwitzstiege — nur noch die schmale Stiege im Gedächtnis, die unmittelbar neben dem malerischen Grimm's Häusl vom tiefergelegenen Graben zu eben diesem Standort führte.

Zu dem Wohnhaus rechterhand vermag ich leider nichts zu sagen, der im Hintergrund noch sichtbare hohe Giebel gehört zum Berthold'schen Geschäftshaus in der Schulgasse. Der linksseitige Zaun begrenzt die Kremling'schen Gärten, an deren Ende auch der im Bild sichtbare blühende Kirschbaum stand. Allzuviel Ertrag dürfte die Familie Kremling von diesem Baum nicht gehabt haben, da seine Zweige von der niedrigen Mauer neben der evangelischen Kirche unschwer zu erreichen waren und die verführerisch leuchtenden Kirschen uns Buben magisch anzogen. Aber wie ich Herrn Kremling in Erinnerung habe, hat er diese ‚Verluste‘ wohlwollend toleriert.“

*Ernst Obert,*

*Händelstraße 25, 34246 Vellmar*

★

„Das Dörflein, das auf dem Bild im Aprilheft dem Frühling entgegendämmert, ist Wernersreuth.

Der Fotograf stand auf der Höhe südwestlich. Zwischen den Häusern Schindler und Köhler zog sich eine Mulde auf die Höhe, links daneben ein Feldweg in Richtung Nassengrub. Oben am Ende der Mulde stand eine Scheuer. Das markante, helle Gebäude in der Mitte des Bildes ist die Tischlerei Fuchs, unmittelbar rechts daneben die Anwesen Lederer und Wagner (Wolfadel), links darüber die beiden Höfe Paul. Dahinter die Felder hinauf zur Zeidelweide. Nach rechts das helle Haus ‚Hupfauf‘, dahinter der ‚Bühl‘. Wald zwischen Werners- und Niederreuth.

Heute schaut das natürlich ganz anders aus. Viele Häuser sind verschwunden. Andere kann man vor Bäumen und Büschen im Sommer gar nicht mehr sehen.“

*Richard Köhler,*

*Reinhardswiesen 10,  
97877 Wertheim-Vockroth,  
Telefon 09342/42 50*

★

„Das Bild auf Seite 53 im April-Rundbrief zeigt die ehemalige Herrngasse, angefangen von der Nr. 1. Rechts unten sieht man das Einbiegen von der Steingasse. Die Herrngasse führte hinauf bis zur Gabelsbergerstraße. Heute kann man nur noch sagen: ‚Das war einmal‘. Links hinter dem Baum ist das Anwesen Kraus. Den Besitzer des nächsten Hauses weiß ich nicht mehr. Dann folgt das Haus vom Jäckel Schlosser (nur ganz schmal zu sehen). Daneben kommen die beiden zweistöckigen Häuser mit Mansardenwohnungen der Besitzer Holetschek und Wein-Mühlung. Im Haus Nr. 7 Holetschek im 2. Stock habe ich mit meinen Eltern und Bruder der-einst (ca. ab 1935) gewohnt, bis zur Vertreibung.

Nach dem Haus Wein-Mühlung folgt das Haus Martschina (vor dem auf dem Bild zu sehenden Giebelhaus, deren ehem. Besitzer mir auch unbekannt ist). Vis á vis vom Jäckel Schlosser-Haus war die Bäckerei Stroß (auf dem Bild nicht zu sehen).

Das untere Bild auf Seite 60 zeigt die Niklasgasse. Rechts die Mauer mit den

Stiegen dahinter, die zum Eingang der Niklaskirche führten. Neben dem Baum die Bank, auf der ich oft mit anderen Kindern vom Niklas saß oder am Vorplatz der Kirche herumrannte. Links sieht man das schöne schmiedeeiserne Tor zum Anwesen Holstein. Danach folgt das Haus vom Bäcker Wunderlich (Purucker). Dann kommt das Haus vom Pöllmann-Tischler. Das nächste große Haus war das des Leichenbitters Härtel. Das nächste kleinere gehörte Eduard Unger. Dann kommt das neue zweistöckige Haus des Färbermeisters Franz Unger. In diesem Haus wohnte ich mit meinen Eltern und dem kleinen Bruder im 2. Stock bis wir dann 1935 in die Herrngasse umzogen. Nach dem Haus von Franz Unger sieht man noch ein Stückchen vom Haus des Wunderlich-Tischlers (Schäi Johann), der immer den Vogel für das Ascher Vogelschießen anfertigte.

Gegenüber war der Bier-Härtel (pardon, Gasthaus Härtel, wo es oft hoch herging, besonders im Fasching) und ein Stück weiter der ehemalige katholische Friedhof, wo immer die Fronleichnamsprozession stattfand. (Nicht auf dem Bild zu sehen.) Dann gab's am Niklas noch den Reinel-Schlosser, das Fedra-, das Münnich- sowie das Spornhaus und last not least das katholische Pfarrhaus und das Klaubert-Schloß (jetzt Museum). Letzteres auch nicht auf dem Bild zu sehen. Beim Schreiben dieser Zeilen denke ich nun an alle Niklas-Kinder, mit denen ich damals oft gespielt habe und rumgelaufen bin, von den Münnichs Kindern bis zur Stöß Else im Klauberts Schloß. Das waren schöne Kindertage in den 20er und Anfang der 30er Jahre!

Das obere Bild auf Seite 60 zeigt ein Stück der Hauptstraße. Das Giebelhaus ist meines Wissens die Eisenhandlung Unger.“

*Else Ludwig, Bismarckstraße 6,  
86391 Stadtbergen b. Augsburg*

★

„Ich will versuchen, die im April-Rundbrief enthaltenen Bilder zu entziffern, auch wenn ich daneben haue und zwar:

Seite 1: Frühling am Niklas? Wo stand der Fotograf? Ist das nicht der Zufahrtsweg zum Kremling-Bauer? Rechts vorne ist der Stiegenabgang in die Grabengasse. Der Fotograf stand noch etwas weiter zurück. Noch weiter zurück kommt dann die kleine Stiege zum oberen Kirchplatz links usw.

Seite 60, unteres Bild: Links das Einfahrtstor zum Klaubert-Schloßchen und die Gartenmauer als Abgrenzung zur Straße! Das anschließende Haus ist das katholische Pfarramt. Rechts im Bild ist ein Stück des Aufgangs zur katholischen Kirche.

Das obere Bild: Das ist nicht schwer. Firma Brüder Grimm. Mit der Firma hatten wir ziemlich viel zu tun. Rechts im Bild: Ungers Bazar. Die Straße führt in die Kegelgasse runter und an dem Häuschen, der Pate meiner Frau, vorbei. Fast am Ende der Gasse stand dann auch das Zentral-Kino.

Seite 61: Ganz links. Der größte Hit — der Wastel-Fritz! Lesen kann man das Schild nicht, denn er trägt es verkehrt. Aber seine Pfeife schmeckte ihm immer. Das Merkmal vom Fritz war der abstehende kleine Finger der rechten Hand.

Sollte ich mit meinen Erläuterungen nicht recht haben, so war's doch für mich wieder ein Gang durch die alte Heimat.“

*Hartig Christian,  
Holzhäuserstraße 4,  
61352 Bad Homburg v. d. H.*

★

„Das Bild auf Seite 61 im April-Rundbrief ist nicht der auch gutbekannte Sümmerer Karl, sondern das Original Wastl Fritz. Unverkennbar an seinen kurzen Beinen und der Pfeife im Mund.  
*Alfred Schwesinger,  
Pestalozzistraße 11,  
86529 Schrobenhausen-Kellerberg*

delsackgruppe der Ascher Musikschule. Nach kurzer Einweisung in das typisch tschechische Musikinstrument mit dem Ziegenbockkopf legten sie los, begleitet von Baßgeige, Klarinette und Gesang. Die eigenartige Musik und die bunte Bekleidung der Darbietenden mit ihren hellen — ja fast grellen — Gesangstimmen erweckte den Eindruck eines tschechischen Kirchweihfestes in einer Smetana-Oper. Es soll keinesfalls eine Herabsetzung der vorher angeführten Musikgruppen sein, wenn der zuletzt aufgetretene „Heimatchor Graslitz“ wohl als Höhepunkt der Veranstaltung bezeichnet wird. Und wer sich danach sehnte, nach zwei Stunden in dem engen Gestühl, das ja nicht für Wohlstandsbürger des 20. Jahrhunderts vorgesehen war, seine Glieder endlich auszustrecken und zu bewegen, der harpte unbesorgt aus, als die „Graslitzer“ auftraten. Es wurde mäuschenstill, als die meist schon weißhaarigen Damen ihre Lieder aus dem Egerland oder dem Erzgebirge anstimmten. Es soll keine Unhöflichkeit sein, wenn hier das vorgerückte Alter der in der CR verbliebenen Deutschen angedeutet wird, die demnächst bei einem Minderheitentreffen die deutsche Seite vertreten werden. Es ist vielmehr höchste Anerkennung für die Leistungen dieses Chores, der von Frau Rojick geleitet wird. Wen wundert es, daß bereits einen Tag später dem Chor eine Einladung der sudetendeutschen Landsmannschaft in der Bundesrepublik für einen Auftritt zugeht. Man hatte den Eindruck, die 18 Damen singen ihre Lieder nicht nur, sondern sie leben sie auch. Als der Chor ein tschechisches Potpourri vortrug, merkte man erst so richtig, wie viele Tschechen an „Hallo Nachbarn“ teilnahmen, denn überall in den Bänken wurde mitgesungen oder zumindest mitgesummt.

Der Chor beendete seinen zweiten Auftritt mit den Anton Günther-Liedern „Of de Barch“, „Vergaß die Hamit nit“ und „De Sun streicht hinterm Wald drüm ne!“ wobei so manches Taschentuch gebraucht wurde. Auch den Schreiber dieser Zeilen „haut der Buok g'schtäussen“ und er schämt sich nicht. Man kann dem Chor nur wünschen, daß er noch lange zusammenbleibt, um auch weiterhin echte Heimatarbeit zu praktizieren.

Durch das Programm führte wie ein Altmeister gekonnt unser Ascher Landsmann Hans Jäckel (der Wirtsbou vom Roten Roß), der mit seinen humorvollen aber auch geistreichen Einlagen beim Publikum bestens ankam. Man kann sicher sein, daß sein erster Auftritt als „Showmaster“ nicht der letzte war.

In Abwesenheit unserer bisherigen Dolmetscherin Frau Gernerova übernahm Herr Pfarrer Kucera die Übersetzung in die jeweils andere Sprache und erhielt viel Beifall, als er das Kirchweihfest als „Neibercher Bittlingskirwa“ im besten Ascher Dialekt ankündigte.

## Die „Neibercher Bittlingskirwa“ — Ein Beitrag zur Aussöhnung

Drei Tage standen in diesem Jahr durch den anschließenden Feiertag zum 1. Mai für das lang ersehnte Fest zur Verfügung. Aber wieder einmal hat das Wetter einen dicken Strich durch die Rechnung der Organisatoren gemacht. War es am Samstag — 29. April — noch recht passabel, so setzte am Sonntag nach dem Festgottesdienst der Regen ein, der sich bis zum Nachmittag zeitweise wolkenbruchartig ausweitete und viele Kirwa-Besucher in die Gaststätten verbannte, soweit sie es nicht vorzogen, vorzeitig die Heimreise anzutreten. Selbst im Bierzelt, das dieses Mal von der Gemeindeverwaltung beschafft wurde, hieß es „Land unter“, denn die Nähte des alten Militärzeltes hielten dem Segen von oben nicht stand. Und dem Sonntag folgte ein abgekühlter, regnerischer 1. Mai.

Weil diese Unbilden des April-Wetters nun schon mehrfach auftraten, muß

man sich wohl Gedanken darüber machen, wie das Fest, das zeitlich an den Termin von 14 Tagen nach Ostern gebunden ist, den witterungsbedingten Problemen ausweichen kann.

Die Kirchweihveranstaltungen begannen am Samstag mit „zwei Stunden Musik und Gesang“ unter dem Motto „Hallo Nachbarn“ in der nahezu voll besetzten Kirche recht verheißungsvoll.

Besinnlich die Vorträge der „Schönwälder Stubenmusik“ vor dem Hintergrund des mehr als 280 Jahre alten Altarbildes von der Taufe Christi. Gut beim Publikum angekommen sind auch die kräftigen, sauberen Stimmen von gestandenen Mannsbildern des Doppelquartetts im Trachtenverein Alpenrose Schönwald, die durch die hervorragende Akustik in der alten Kirche mit ihrem Holztonnengewölbe voll zur Wirkung kamen.

Viel Beifall gab es auch für die Du-

Natürlich muß bei einer derartigen Veranstaltung auch etwas geredet werden. Der Neuberger Bürgermeister Pavel Bartak begrüßte die Gäste, zu denen auch erstmals die Vorsitzende des Bundes der Deutschen — Landschaft Egerland — Frau Hilde Sura gehörte.

In Vertretung des erkrankten Vorsitzenden des Heimatverbandes des Kreises Asch, Karl Tins, überbrachte das Vorstandsmitglied Peter Brezina ein kurzes Grußwort.

In seiner Ansprache wies General Chalupa darauf hin, daß mit der Feier des traditionellen Kirchweihfestes ein Beitrag zur Verständigung und zur Aussöhnung geleistet werden soll. Dieses Ziel, das den Menschen in den beiden Völkern gewidmet ist, zieht sich wie ein roter Faden durch die Veranstaltungen auch der vergangenen Jahre.

1992: Mit der gemeinsamen Einweihung der wiedererstellten Kriegerdenkmäler sei der Wunsch verbunden, daß es niemals mehr Kriege zwischen unseren Völkern geben möge.

1993: Durch das Konzert „Euregio Egrensis im Lied“ mit Musikgruppen aus den Ländern der Euregio sollte regional und grenzübergreifend die kulturelle Zusammenarbeit gewürdigt werden.

1994: Die Veranstaltung „Musik hilft Brücken bauen“ mit jugendlichen Gruppen aus Deutschland und Tschechien sowie die Bilderausstellung über die geschichtliche Entwicklung von Alt-Neuberg war vorwiegend der jüngeren Generation gewidmet. Ein besonderer Höhepunkt war auch das Auftreten einer tschechischen Militärkapelle von jungen Soldaten.

Die diesjährige Veranstaltung unter Mitwirkung namhafter Gruppen von beiderseits der Grenze unter dem Motto „Hallo Nachbarn“ unterstreicht die unveränderte Zielsetzung unseres Festes. Es ist zu hoffen, daß auch die erneute Begegnung von ehemaligen und heutigen Einwohnern dieses vertrauten Ortes, aber auch der Besucher von diesseits und jenseits der Grenze zur Weiterentwicklung freundschaftlicher Beziehungen und guter Nachbarschaft beiträgt.

Unter Hinweis auf das bisherige Spendenaufkommen der Landsleute von mehr als 16.000 DM und auf die Anstrengungen der Kirchenverwaltung und der tschechischen Behörde für Denkmalschutz im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten bat der General auch weiterhin zur Spendenbereitschaft zugunsten der Neuberger Kirche.

An dem sonntäglichen Festgottesdienst mit dem Höhepunkt der Feier zur Goldenen Konfirmation des Geburtsjahrganges 1931 haben neben Pfarrer Kucera auch die Gastpfarrer Rokowski aus Bad Elster und Albrecht aus Bad Brambach teilgenommen. Es predigte Herr Dekan Steib aus Selb. Musikalisch wurde der Gottesdienst umrahmt von einer tschechischen Solosängerin und einer Bläsergruppe aus Bad Elster. Erstmals war auch wieder die Orgel

nach fast beendeter Reparatur zu hören. Der Gottesdienst endete mit der Feier des Heiligen Abendmahls.

Großes Interesse fand am Nachmittag die angekündigte Führung in der Kirche und durch das frühere Burg- und Schloßgelände, in der Otto Wießner mit historischen Daten und Ereignissen aus diesem geschichtsträchtigen Ort aufwartete. Wegen der einsetzenden Regenfälle mußte die vorgesehene zweite Führung durch Willi Jäger auf die Kirche beschränkt werden.

Wenn auch die Zeltbewirtschaftung witterungsbedingt den erwarteten Erfolg nicht erreicht hat, so kann das Fest alles in allem als recht gelungen bezeichnet werden.

Obwohl bei allen Veranstaltungen keine Eintrittsgelder verlangt wurden, konnten alle Ausgaben — es sind allein für die Musikgruppen mehr als 1000 DM angefallen — aus den freiwilligen Spenden gedeckt werden. Allen, die dazu mit ihrem Scherflein beigetragen haben, sei hiermit herzlichst gedankt.

Willi Jäger

Erich Flügel:

## Ein Krugsreuther erinnert sich

(Fortsetzung)

Schloß Krugsreuth

Immer wieder freue ich mich, wenn ich vom Krugsreuther Schloß und deren Bewohnern etwas Neues erfahre oder zu Gesicht bekomme. So auch über die nachstehenden, mir bislang unbekannteren Aufnahmen.



Das Krugsreuther Schloß, links das Wasch- oder Badehaus  
ingesandt von Helmut Klaubert

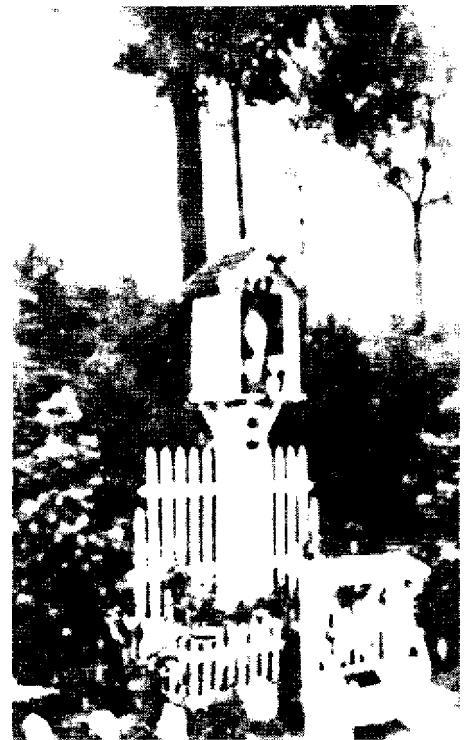
Das Schloß war mit einem Lattenzaun und einer hohen Hecke eingefriedet. Zaun und Stallungen waren mit einem Eisentor (s. Foto) verbunden.



Ostflügel des Schlosses mit dem eisernen Tor  
ingesandt von Else Grünert (Heisl Else)

Wievielmals mag wohl jeder von uns daran vorübergegangen sein?

Irgendwo im Park in der Nähe des Schlosses stand ein Marterl mit einem Betschemel.



Marterl mit Betschemel  
ingesandt von Else Grünert (Heisl Else)

Oberst Franz Josef Graf Zedtwitz und seine Gemahlin, von ihm verehrt und „Mumerl“ genannt, waren sehr gottesfürchtig und nahmen nahezu an jedem Gottesdienst in der Herz-Jesu-Kirche teil. Darüber hinaus verweilten sie vermutlich wohl öfter beim Marterl zum Gebet.

Neuberg

Unser Nachbarort wird geprägt vom Rundturm und der ältesten evangelischen Kirche der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie. Von der Kirche wissen wir, daß sie von 1470-1490 unter Heinz von Zedtwitz, Burggraf zu Eger, erbaut wurde, während vom Bergfried immer noch kein Licht in das Dunkel seines Alters gebracht werden konnte.

Von der Staatsstraße Asch — Grünkommend, konnte man folgenden ausgezeichneten Blick auf Neuberg werfen.

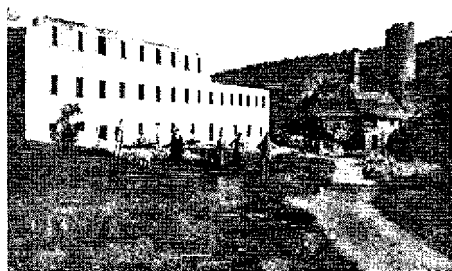


Neuberg  
ingesandt von Elfriede Sillner, geb. Frisch



Übersichtlicher präsentierte sich das Dorf für denjenigen, der zu Fuß den Hainweg ging, der gegenüber dem Gasthaus Sticht begann und nach kurzem Anstieg konnte man den größeren Teil des eindrucksvollen Ortes in Augenschein nehmen.

Am 29. September des Jahres 1902 wurde das Schloß „Oberteil“, erbaut 1752 und genau 150 Jahre alt, Opfer eines alles vernichtenden Feuers.



Die Ruine des Schlosses „Oberteil“  
eingesandt von Elfriede Sillner, geb.  
Frisch

Als man die Ruine abbrechen und die Steine zum Straßenbau verwenden wollte, schritt 1916 die Wiener Kommission für Denkmalschutz und Denkmalpflege ein, um einen Abbruch zu verhindern. Was daran erhaltenswert war, geht über meine Vorstellung von Denkmalschutz und Denkmalpflege hinaus. Jedenfalls hat sich bis zu unserer Vertreibung an dem etwas gespenstisch wirkenden Zustand nichts geändert.

Dahinter erkennen wir die Schloßschänke, ferner den Kamin der Schloßbrauerei, die seit 1923 nicht mehr braute und den Rundturm.

Gustav Geipel ließ im Jahre 1906 von dem Steinpöhlner Polier Joh. Hörer, der auch Bauleiter des Bismarckturmes war, den Bergfried vermessen.

oben in Raum 2, von da in Raum 3, schließlich in Raum 4 und zuletzt auf die Plattform. Alle Räume sind zylindrisch.

Im Jahre 1908 wurden auf Veranlassung von Gustav Geipel die Schäden an der Plattform bzw. an der Brüstung behoben. Ihm haben wir es zu verdanken, daß der Turm bis heute noch so gut erhalten geblieben ist.

Doch der Zahn der Zeit nagt unaufhörlich am Neuberger Wahrzeichen. Sollte sich denn niemand finden, der sich für die Sanierung und Stabilisierung des Turmes einsetzt? Ist er nicht ältester Zeuge der deutschen Besiedlung unserer Heimat? Und muß man ihn nicht in die Auflistung der ältesten historischen Baudenkmäler des Sudetenlandes einordnen? Können wir eine derartige Meisterleistung der damaligen Baukunst einschließlich der beachtenswerten inneren Gliederung einfach ignorieren?

### Grün

Wenn man von unserem östlich von Krugsreuth liegenden Nachbardorf Grün spricht, denkt man in erster Linie an den wohlgeschmeckenden, eisenhaltigen Säuerling, an den gottbegnadeten Holzschnitzer und Altarbauer Johann Simon Zeitler, sowie an das „Schloß“, das in Wirklichkeit ein Vorwerk (Meierhof) der Grafen Zedtwitz war.

Dabei gäbe es über Grün so viel zu berichten, insbesonders über die für diesen kleinen Ort relativ vielen Industrie- und Gewerbebetriebe.

Auch die Gastronomie war gut vertreten und glänzte mit fünf stattlichen Einkehrhäusern, wie der Jordy's Grenzschänke, dem Gasthaus des Meier Adam, besser bekannt unter „Meieral“, dem Gasthaus „Elstertal“, der Gastwirtschaft „Blauer Engel“ und dem Gasthof zum „Grünen Baum“.

Einige Maße auf einen Blick (die Bodenflächen wurden von mir errechnet).

|                        | Durchmesser | Bodenfläche | Höhe       | Umfang  |
|------------------------|-------------|-------------|------------|---------|
| Turm                   | 6,10 m      | 29,20 qm    | 22,00 m    | 19,30 m |
| Raum 1                 | 1,20 m      | 1,13 qm     | 3,80 m     |         |
| Raum 2                 | 2,30 m      | 4,15 qm     | 3,30 m     |         |
| Raum 3                 | 2,60 m      | 5,31 qm     | 2,45 m     |         |
| Raum 4                 | 3,00 m      | 7,07 qm     | 2,70 m     |         |
| Plattform mit Brüstung | 3,80 m      | 10,17 qm    | ca. 2,00 m |         |

Verehrte Leser, vergleichen Sie doch einmal die Bodenfläche des Turmes von 29,20 qm mit Ihrem Wohnzimmer. Nur so können Sie feststellen, wie gewaltig der Bergfried in seinen Ausmaßen ist, die niemand ahnt, wenn er unten im Tal vorbeifährt.

Der unterste Teil des Turmes bis zum Einstieg besteht auch innen aus massivem Mauerwerk.

Der Einstieg befindet sich in acht Metern Höhe, ist nur mit einer Leiter zu erreichen und es dürfte damals mit Sicherheit eine Strickleiter Verwendung gefunden haben. Ein schmaler Gang führt zu Raum 1, der, wie auch Raum 4, mit einem Gewölbe abschließt. Durch eine kleine Öffnung gelangt man nach



Grün mit der Gastwirtschaft „Blauer Engel“  
eingesandt von Elfriede Sillner, geb.  
Frisch

Grün hatte 1930 noch 925 Einwohner, die bis 1939 auf 762 sanken. Eine

Studie über die Ursachen des Bevölkerungsrückganges wäre sehr interessant. Ohne die vielen Gäste und Kurgäste aus dem nahen Bad Elster und der Ausflügler aller umliegenden Dörfer, auch aus Asch (der Autobusverkehr machte es möglich), hätte der eine oder andere Wirt seinen Beruf an den berühmten Nagel hängen müssen.

Einige Gastwirte verwirklichten ihre Gedanken, von denen sie überzeugt waren, daß diese vom Erfolg begleitet sein würden. So ließ Jordy's Max mittwochs, samstags und sonntags zum Tanze aufspielen, während der „Meieral“ der Meinung war, daß eine fescche Kellnerin das Geschäft beleben würde. Gustav Zöfel hingegen beschritt den Weg der Werbung. Dem „Führer durch Bad Elsters nähere und weitere Umgebung“, herausgegeben 1919, entnahm ich folgende Anzeige:

**Gasthof zum grünen Baum**

in **Grün (Deutsch-Böhmen)**  
(45 Minuten vom Badeplatz in Bad Elster entfernt)

Ältestes,  
bestrenommiertes Freudenlokal am Platze.

Spezialität:

Tägl. frischgekochter Prager Schinken und  
diverse andere Speisen der Kur angepaßt.

Einziges Spezialgeschäft im Orte für reine  
Naturweine.

== Eigene Milchwirtschaft ==

Neueröffnet

Altdeutsche Bier- und Weinstube.

Schöner Gesellschaftssaal mit anschließenden  
Zimmern.

Veranda mit schönem Ausblick.

G. Zöfel, Besitzer.

Alle fünf stattlichen Wirtshäuser wurden irgendwann nach unserer Vertreibung dem Erdboden gleichgemacht.

### Mütterehrerung

„Wenn ich groß bin, liebe Mutter, will ich alles für Dich tun und dann haben Deine Hände endlich Zeit, sich auszuruhen.“

Etwa 1941 wurden im Gasthaus Fuchs vierzehn Mütter mit dem Mutterkreuz geehrt.

Mit Sicherheit werden einige Enkel-, Urenkel- oder Ururenkel ihre Ahnen erkennen.

Die Gesichter sind, wie könnte es anders sein, vom vorgerückten Alter gezeichnet; das gleiche gilt für ihre Hände, die nie zur Ruhe kamen, auch wenn sie im vorstehenden Lied besungen und in Aussicht gestellt wird. Diese Liedermacher scheinen die Wirklichkeit nicht zu kennen. Mütter hatten immer etwas zu werkeln und niemand nahm ihnen die Arbeit ab, bis die Zeit kam, wo sie durch Alter oder Krankheit dahingerafft

## Die Chronik der Stadt Asch 1895-1942 (X.)

Fortsetzung von Ausschnitten aus der obengenannten Chronik, besorgt von Erich Flügel. Bei den schrägedruckten Passagen handelt es sich um Kommentierungen Flügels, bei dem normal gedruckten Text um die wörtliche Wiedergabe aus der Chronik.

### 1938 Asch erlebt seine historische Nacht

Am 21. September meldete der tschechische Sender Melnik, daß sich die Regierung in Prag entschieden habe, das zwischen dem englischen Premierminister Chamberlain und dem Reichskanzler Hitler beschlossene Abkommen über die Abtretung des sudetendeutschen Gebietes an's Reich anzunehmen. Asch erlebte nach dieser Sondermeldung, die allerdings von vielen Leuten nicht ernst genommen wurde und auch um 22 Uhr vom reichsdeutschen Sender nicht zur Kenntnis gebracht wurde, seine historische Nacht. Es begannen die Glocken zu läuten, die sudetendeutsche Jugend entrollte auf dem Marktplatz die erste Hakenkreuzfahne, der bald viele andere folgten. Während die glückstrahlende Menschenmenge singend und jubelnd die Straßen durchzog, trafen die ersten Reichsdeutschen von den nahen Grenzorten ein, so eine kleine Gruppe mit Hitlerjungen in Uniform. Die SdP, die die Zügel sofort in die Hand nahm, entwaffnete Gendarmerie und Polizei.

### 1938 Tschechen mobilisieren

So wie in Asch hatte auch die Bevölkerung des übrigen sudetendeutschen Gebietes geflaggt und ihrem Jubel Ausdruck gegeben. Doch schon am 22. 9. kam die Meldung von einer Umgruppierung in der tschechischen Regierung. Die Militärdiktatur unter General Syrový ordnete am 23. 9. die Mobilisierung an. Während überall die tschechischen Militärbehörden strenge Maßnahmen über die Sudetendeutschen verhängten, schützte sich Asch durch das Freikorps an der Sicherungslinie von Voitsersreuth nach Haslau.

### 1938 Asch — Sonderstaat

Vom 21. 9. an betrat kein tschechischer Soldat mehr Asch, das mit seiner Abriegelung gegen das Landesinnere ein Sonderstaat geworden war, dessen Verwaltung die SdP-Exekutive führte.

### 1938 Münchner Abkommen

Am 29. September wurde im Münchner Abkommen zwischen Deutschland, dem Vereinigten Königreich von Großbritannien, Frankreich und Italien die Abtretung des sudetendeutschen Gebietes an das Reich beschlossen. Die Räumung des in Frage kommenden Gebietes wird vom 1. bis 10. Oktober dauern und soll in vier Gebietsabschnitten von den reichsdeutschen Truppen besetzt werden.



Die Geehrten von links: Käck, Reich, Singer, Braun, Pastor, Kohl, Wiesner, Regenfuß, Päßler, Frisch, Kreuzer, Ludwig (Hanes), Jahn, sitzend Lindauer

wurden. Erst dann fanden ihre Hände die verdiente Ruhe.

Zu jener Zeit hatten es Mütter wesentlich schwerer als heutzutage. Gab es doch weder Wasch- noch Spülmaschinen, weder Staubsauger noch Elektroherde etc., welche die Arbeiten im Haushalt erleichterten. Sie gingen zur Arbeit und wenn dies wegen Kleinkindern nicht möglich war, verdienten sie sich in Heimarbeit, wie „Stücklputzen“ oder „Spulen“ ein paar Kronen, oder man sammelte Reisig, pflückte Beeren, schnitt „Heu“ (Erika) für die Ziegen usw. Einen längeren Bericht könnte man darüber schreiben.

### Der Nachwuchs

Es ist ein unumstößliches Gesetz der Natur, daß Altes stirbt und sich neues Leben regt. Das muß man im übertragenen Sinne auch für uns Erdenbürger so sehen. Ein ewiger Kreislauf, den kein Geschöpf zu unterbrechen vermag. Aus dieser Sicht sollte jeder auch das folgende Bild betrachten.



Eine Mädchengruppe der Frauenschaft mit Frau Michael, geb. Hofmann eingesandt von Helene Auer, geb. Schwandtner-Lehrer

Ein recht seltenes, bemerkenswertes und eindrucksvolles Foto, wohl 1941 aufgenommen. Man betrachte sich die-

ses Bild etwas genauer, notfalls mit der Lupe. Wie lieb und brav doch die Kinder zu jener Zeit allgemein, besonders jedoch diese kleinen Mädchen waren und wie schick sie doch ausnahmslos gekleidet sind. Die ganze Schar mit ihren strahlenden Augen und neugierigen Blicken könnte man liebevoll umarmen.

Blumen in ihren Händchen tragend, befinden sie sich auf dem Weg nach Bad Elster, um verwundeten Soldaten im Palast-Hotel Wettiner Hof, das in ein Lazarett umfunktioniert wurde, eine kleine Freude zu bereiten. Voller Erwartung wohnten sie anschließend im Kurtheater der Märchenaufführung „Die Gänsesiel am Brunnen“ bei. Es war für die Kleinen ein besonderes Erlebnis, und viele, die in diesem Jahr ein Alter von 59 oder 60 Jahren erreichen, werden sich noch heute gerne daran erinnern.

Sorglos und unbekümmert, wie die Jugend nun mal ist, konnten sie nicht ahnen, welches schreckliche Schicksal in wenigen Jahren danach auf sie zukommen und ihr Leben ganz entscheidend beeinflussen würde. In alle Länder Deutschlands wurden sie ohne Hab und Gut vertrieben. Auch nach 50 Jahren kann niemand dieses grausame Spiel, das man mit uns trieb, begreifen.

Auf dem Foto erkennt man links in der ersten Reihe die zweite, Gerti Muck und ganz rechts Lisa Heinrich (Hamelfritz), im Hintergrund vier Mütter und ein Herr mit Hut. Das Haus war die Nr. 54 und gehörte Albin Martin (Schafer) worin Willi Janza eine Schusterwerkstatt unterhielt.

Wer erkennt weitere Mädchen, die vier Mütter und jenen Herrn? Bitte schreibt an Erich Flügel, Lilienweg 8, 95447 Bayreuth. (Wird fortgesetzt)

Die Serie „Elsterquellen“ wird in unserer nächsten Ausgabe fortgesetzt!

## EIN SCHLUSSWORT DES BEARBEITERS:

20 Jahre waren die Sudetendeutschen bestrebt, ein friedliches, gleichberechtigtes Zusammenleben mit den Tschechen zu ermöglichen. Alle Bemühungen, auch die der sudetendeutschen Regierungsparteien waren vergeblich.

Die 20jährige Unterdrückung, die politische Entrechtung, die Deklassierung zu Staatsbürgern 2. Klasse der Sudetendeutschen, die gegen ihren Willen in einen Staat der Gewaltherrschaft hineingepreßt wurden und der Willkür der Tschechen ausgesetzt waren, nahm im Oktober 1938 ihr Ende.

Das Wort „Befreiung“ war nach 1945 verpönt und wurde durch „Angliederung“ oder „Anschluß“ ersetzt.

Man kann dieses Thema nicht abschließen, ohne ganz kurz auf die Jahre 1945/46 einzugehen.

### Der sudetendeutsche Holocaust

In einer Rede am 27. 10. 1943 im Londoner Rundfunk sagte der spätere Präsident der Tschechoslowakei Eduard Benesch: „In unserem Land wird das Ende dieses Krieges mit Blut geschrieben werden. Den Deutschen wird mitleidlos und vervielfacht all das heimgezahlt werden, was sie in unseren Ländern seit 1938 begangen haben. Die ganze Nation wird sich an diesem Kampf beteiligen, es wird keinen Tschechoslowaken geben, der sich dieser Aufgabe entzieht und kein Patriot wird es versäumen, gerechte Rache für die Leiden der Nation zu nehmen.“

Der Befehlshaber des tschechoslowakischen Heeres, General Ingr verbreitete am 3. 11. 1944 über den Londoner Rundfunk: „Wenn unser Tag kommt, wird die ganze Nation dem alten Kampfruf der Hussiten folgen: Schlagt sie, tötet sie, laßt niemand am Leben! Jedermann sollte sich bereits jetzt nach der bestmöglichen Waffe umsehen, die die Deutschen am stärksten trifft: Wenn keine Feuerwaffe zur Hand ist, sollte man irgendeine sonstige Waffe vorbereiten und verstecken — eine Waffe, die schneidet, sticht oder trifft.“

Am 26. Februar 1945 sandten der Londoner und Moskauer Rundfunk gleichzeitig einen Aufruf der tschechischen Nationalen Front, in dem es u. a. heißt: „Greift die verfluchten Deutschen an und erschlagt die Okkupanten, bestraft die Verräter, bringt die Feiglinge und die Schädlinge des nationalen Kampfes zum Schweigen!“

Vom 5. Mai 1945 an forderte der Prager Sender ununterbrochen die Bevölkerung zum Töten und Plündern auf. In der Nacht zum 6. Mai wurden an allen Gebäuden und Litfaßsäulen in Prag Transparente angebracht, worauf stand: „Nemecum smrt!“ („Tod den Deutschen!“)

Diese haßerfüllten Racheaktionsaufrufe bezahlten ca. 250.000 völlig unschuldige Sudetendeutsche mit einem grauenvollen Tode. Sie wurden auf die brutalste Weise abgeschlachtet, zu Tode geprügelt, zu Tode gefoltert, ertränkt,

erschossen, mit dem Kopf nach unten aufgehängt, mit Benzin übergossen und angezündet. Es waren vor Schmerzen brüllende lebende Fackeln. Tausende von Verwundeten warf man in Prag aus den Krankenhäusern auf die Straße und erschlug sie wie tolle Hunde, schwangeren Frauen schlitzte man den Bauch auf, Mütter mit Kindern zusammengesesselt und in die Moldau geworfen, wo sie elendig ertrinken mußten, Kinder ertränkte man in Jauchegruben, in offene Wunden träufelte man Salzsäure, selbst Nasen und Ohren wurden abgeschnitten, menschlicher Kot mußte gegessen werden. Dies ist eine winzige Auswahl jener Greuelthaten, die von den Tschechen an uns verübt wurden.

### Völkermord

Daß die Tschechoslowakei wieder in den Grenzen von 1938 entstehen muß, wurde von der tschechischen Exilregierung klar gefordert und von den Alliierten toleriert.

Benesch beantragte bei den Hauptalliierten, daß der überwiegende Teil der Sudetendeutschen vertrieben werden muß. Die Vertreibung sollte von den Hauptalliierten gebilligt werden.

So hieß es denn auch in der Erklärung der Konferenz von Potsdam der Hauptalliierten vom 11. 7. bis 2. 8. 1945 u. a.:

„Die drei Regierungen (USA, UdSSR und Großbritannien) haben die Frage nach allen Gesichtspunkten beraten und erkennen an, daß der Transfer (Überführung) der deutschen Bevölkerung oder Bestandteile derselben, die in Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn zurückgeblieben sind, nach Deutschland durchgeführt werden muß. Sie stimmen darüber überein, daß jeder derartige Transfer, der stattfinden wird, in ordnungsgemäßer und humaner Weise erfolgen soll.“

Verstand man seinerzeit unter human etwas anderes, als man allgemein darunter zu verstehen pflegt?

War es human, wenn man sich innerhalb weniger Stunden mit 30 Kilogramm, in Ausnahmefällen mit 60 Kilogramm Habe dort und dort einzufinden hatte? Was es human, wenn man sein Vermögen zurücklassen mußte? War es human, wenn man nichts davon verkaufen, ja nicht einmal verschenken durfte? War es human, in überfüllte Viehwaggons gepreßt zu werden? Oder war es vielleicht human, wenn man nicht wie ein Mensch, sondern wie ein

Stück Vieh behandelt wurde?

Hören wir, was Felix Ermacora, Professor für öffentliches Recht an den Universitäten Wien und Innsbruck in „Die sudetendeutschen Fragen“, Seite 17, dazu sagt:

„Das Unrecht der Vertreibung ist ein spezifiziertes völkerrechtliches und innerstaatliches Delikt.“

Es ist Völkermord im Sinne allgemeinen Völkerrechts und der Völkermordkonvention. Von langer Hand geplant, mit dem Willen ein Volk oder eine Volksgruppe auf ihrem angestammten Boden zu zerstören, steht im Mittelpunkt des Tatbestandes.

Völkermord ist keine Erfindung des Nürnberger Kriegsverbrecherprozesses. Den Tatbestand hat es immer gegeben, früher als Barbarei gekennzeichnet.“

Mehr als drei Millionen Sudetendeutsche mußten als Bettler, all ihres Besitzes beraubt, völker- und menschenrechtswidrig ihre Heimat verlassen.

1950 lebten davon 1,9 Millionen in der Bundesrepublik Deutschland, etwa 900.000 in der damaligen Sowjetzone, mehr als 100.000 in Österreich, ca. 250.000 verblieben im Sudetengebiet und kleinere Gruppen in verschiedenen Ländern der Welt.

### Lit.:

Bundesministerium für Vertriebene: Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei

Ermacora Felix: Die sudetendeutschen Fragen

Franzel Emil: Sudetendeutsche Geschichte

Habel Fritz Peter: Die Sudetendeutschen

Pust Ingomar: Schreie aus der Hölle

Tins Benno: Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens

Gut essen — böhmisch essen  
— gut böhmisch essen —

mit

PILSNER URQUELL

und

BUDWEISER BUDVAR

frisch vom Faß im

Restaurant Moldau

(fr. Strohblume)

Heidi Reichlmayr-Tins u. Erich Menzel

Ismaninger Straße 38, 81675 München

Telefon 47 44 48

12.00-14.00 und 17.00-1.00 Uhr,

Samstag Ruhetag



**ALPA**  
macht das Leben  
leichter!

ZUM EINREIBEN, EINNEHMEN UND INHALIEREN

Weil er belebt. Erfrischt. Durchblutet.

ALPA FRANZBRANNTWEIN:

Zum Einreiben und zur Massage.

Hilft seit über 80 Jahren!

ALPA FRANZBRANNTWEIN:

Zur Vorbeugung gegen peri, here Durchblutungs-

störungen, zur Kreislaufanregung, bei Müdigkeit,

Kopf- und Gliederschmerzen, bei Rheuma,

Erkältung, Unpäßlichkeit und Föhnbeschwerden.

Hautreizungen durch Austrocknung bei längerer

Anwendung möglich. Enthält 60 Vol.-% Alkohol.

ALPA-WERK • 93401 Cham/Bayern



Wilhelm O. Wunderlich:

## DIE GRÜNE GRENZE

Eine Nachkriegsepisode (V)

### Gustavs Tod

Das Elternhaus meines Vaters in der Johannesgasse (irgendwann nach unserer Ausweisung vernichtet) stand an der Stelle, wo der Verbindungsweg von der Niklasgasse her auf die Johannesgasse stieß. Wenn man die Johannesgasse erreichte und aufwärts blickte, war das Wunderlichsche Haus rechts an der Gasse, ein einstöckiges Haus mit einem zweistöckigem Dachgeschoß. Der nächste Nachbar abwärts war der Werner-Schuster (Spitzname „Wäubl-Schouster“), ein zweistöckiges Haus mit einem zweistöckigen Fabrikbau im Hinterhof. Das Wernersche Geschäft befand sich im Erdgeschoß des Wohnhauses, praktisch gegenüber von unserer Haustür, während sich die Schuhmacherei im Fabrikbau befand, dessen ungefähr 8 m hohe Rückwand den Garten meiner Großeltern zu einem fast ewigen Schattendasein verdamnte. Der andere Nachbar die Gasse aufwärts war ein kleiner Kolonialwarenladen, genannt „das Biedermännle“. Zwei Frauen führten das Geschäft. Meiner Tante direkt gegenüber befand sich der Schweizer Bauer (Schmidt) von der Bäuerin, für und „die Schweizerer“, geführt. Wir waren als Buben oft im Hof drin, wenn wir ein Tor offen fanden. Dann warfen wir manchmal den Schweinen Braunkohlebrocken in den Trog, die sie genüsslich mit einem Geräusch zermahlten, das mir heute noch in den Ohren klingt.

Das Haus in der Johannesgasse wurde von meiner Tante Berta und Onkel Gustav bewohnt. Es war durch den Eingang vom Hof her in einen Straßen- und Gartenteil geteilt und hatte im hohen, zweistöckigen Dach ein ausgebauten Obergeschoß und darüber einen Spitzboden. Eine hölzerne Wendeltreppe, die einen Winkel von neunzig Grad bewältigte, führte ins Obergeschoß. Von dort aus führte eine steile, leiterartige Treppe in den Spitzboden. Gegen die Straße zu, im ersten Geschoß, hatte lange Zeit eine Familie Klaus gewohnt. Seit den späten dreißiger Jahren oder frühen vierziger Jahren wohnte dort die Familie Ploss. Sie hatte zwei erwachsene Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Der Sohn wurde zur Marine eingezogen. Er diente als Matrose auf einem U-Boot. Ich erinnere mich noch an ihn, in seiner Marineuniform, mit der flachen Kappe und den zwei Bändern, dem Schulterlatz und den sich nach unten ausweitenden Hosen. Ein fescher junger Mann. Eines Tages kam die Nachricht, daß sein Boot von einer Fahrt nicht zurück gekehrt war. Die Ploss waren unter den ersten, die ausgewiesen wurden, vielleicht im März 1946. Danach war ein Ehepaar mit einem kleinen Mädchen eingewiesen worden. Leute wurden von der Stadt ins Haus ein- und aus dem Haus ausgewiesen. Meine Tante hatte nichts zu sagen. Der neue Mann war angeblich ein sogenannter

„Antifaschist“ und genoß damit allerlei Privilegien. Unter anderem durfte diese Klasse von Deutschen ihre Habseligkeiten mit über die Grenze nehmen und war den Tschechen nahezu gleichgestellt. Wir mußten vor diesen Leuten auf der Hut sein, da man nicht wußte, wie sie ihre Privilegien erhalten hatten und in welchem Ausmaß sie mit den Tschechen kollaborierten und vielleicht sogar andere Deutsche bespitzelten. Die Gründe für diese Sonderbehandlung, die meinen Tanten und Onkel Hans versagt blieb, wurden mir nie klar. Meine Tanten waren keineswegs Nationalsozialisten gewesen. Sie waren politisch nicht aktiv und gehörten zu keiner Partei. Sie konnten aber auch nicht beweisen, daß sie „Antifaschisten“ oder gar Kommunisten waren. Das letztere würden sie auch total abgelehnt haben. Sie waren was man heutzutage „Christlich-Sozial“ nennen würde. Im ersten Stock zu Straße raus wohnte schon seit Jahrzehnten Ida Markus, eine alleinstehende Frau, vielleicht in den Fünfzigern, eine Hausgenossin, mit der meine Tanten gut befreundet waren. Meine Tante Berta, die ein Herzleiden hatte, ermunterte Ida manchmal, uns Buben zu verhauen, wenn wir böse waren. Ida rannte dann hinter uns her, wie wenn sie uns fangen wollte, legte aber nie Hand an uns. Ida Markus war mit Sicherheit ebenfalls eine total unpolitische Person, die keinerlei Privilegien genoß. Sie verlor auch alles außer ihren 30 kg. Zirka fünf Wegminuten entfernt, in der Niklasgasse, wohnte meine Tante Ida, zweite Frau des Schreiners Hans Wunderlich (Spitzname: Schai-Johann, also nicht mit uns verwandt).

Bereits vor der Flucht meiner Mutter war Gustav krank geworden. Er hatte einen großen Furunkel tief im Muskel einer Gesäßbucke entwickelt, der ihm anscheinend große Schmerzen verursachte. Als meine Eltern und Geschwister fliehen mußten, lag er bereits schwer krank da. Frau Ploss sagte noch zu meiner Mutter: „Das ist ein Todesbeul.“ Meine Tanten waren in großer Sorge, was wohl im Falle einer Ausweisung, die ja nun jeden Tag ins Haus gebracht werden konnte, mit ihm passieren würde. Glücklicherweise konnten wir einen Arzt, der in der Niklasgasse in der Nähe von Onkel Hans wohnte und leicht zu erreichen war. Gustav war oft wild vor Schmerzen. In der Nacht stöhnte er und riß den vom Arzt angelegten Verband weg. Meine Mutter und Tanten baten den Arzt wiederholt, ihm doch Beruhigungsmittel zu verabreichen. Kurze Zeit nach der Flucht meiner Mutter und Geschwister, als ich eines Tages wieder nach Asch kam, war Gustav gestorben. Meine Tanten waren schmerzlich von seinem Tod berührt und zugleich erleichtert von einer schweren Bürde.

Auf dem Weg zur Grenze ging ich an jenem Tag zum Leichenhaus auf dem oberen evangelischen Friedhof. Das Leichenhaus war am unteren Ende des oberen Friedhofs. Die Halle war versperrt. Ich war auch nicht dabei, als er beer-

digt wurde. Auf dem Weg zur Grenze über die Leupoldsrub gingen wir manchmal durch diesen Friedhof. Aber das war ein Weg, den man nur nachts gehen konnte, da die Gegend jenseits der Leupoldsrub gegen die Wasserleitung zu offen und überschaubar war. Der Friedhof war durch eine Allee in zwei Teile geteilt. Gegen die Leupoldsrub blickend, rechts von der Allee soll Gustav begraben worden sein. Die Gräber meiner Großeltern waren auf der linken Seite, nahe dem Zaun.

(Wird fortgesetzt)

### DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die Rheingau-Ascher geben bekannt: Am Sonntag, dem 30. 4. 1995 begingen die Rheingau-Ascher ihren 4. diesjährigen Heimatnachmittag in ihrem Gmeulokal „Rheingauer-Hof“ in Winkel am Rhein. Dabei mußte der Gmeusprecher Erich Ludwig die traurige Feststellung machen, daß etliche unserer hochbejahrten Stammbesucher wegen Erkrankung fehlten, leider ein Zustand, der sich unaufhaltsam bemerkbar macht. Sichtlich berührt von diesen unliebsamen Überraschungen begrüßte der Gmeusprecher mit vielem Dank seine Landsleute und Gäste und hieß sie zu ein paar gemeinsamen Stunden herzlich willkommen. Im Verlaufe seiner Ansprache erinnerte der Gmeusprecher an das 47jährige Bestehen unserer Heimatgemeinschaft. Dabei mußte er zur Kenntnis nehmen, daß nur noch eine Handvoll unserer Stammbesucher zu den Gründungsmitgliedern zählte, die noch imstande sind, an den Heimatnachmittagen teilzunehmen. Nur noch ein winziger Rest von einer einst 250köpfigen Gemeinschaft bei der Gründung im Mai 1947.

Im Anschluß daran waren die Geburtstagskinder an der Reihe u. zw.: Waltraud Güntner am 7. 4./64 Jahre, Gerhard Engelmänn am 11. 4./64 Jahre, Eduard Müller am 14. 4./80 Jahre, Rosi Richter ebenfalls am 14. 4./65 Jahre, denen er zu ihren Ehrentagen im Namen der Heimatgemeinschaft herzlich gratulierte.

Nun waren noch unsere nächsten Zusammenkünfte bekanntzugeben, die am Ende unseres Berichtes zu ersehen sind. Damit war der Weg frei für die gewünschte Unterhaltung, die wie üblich mit musikalischen Darbietungen unserer Gastmusiker Apel/Engelmann, mit Mundartgeschichten und Tischgesprächen ihren Verlauf nahm, wozu ja im letzteren Falle das jetzige Weltgeschehen genügend Gesprächsstoff lieferte.

Unsere nächsten Heimattreffen: Sonntag, 28. 5. / 25. 6. / 30. 7. / 3. 9. 1995.

Die Ascher Gmeu München kann wieder von einem gut besuchten Heimatnachmittag am 7. Mai berichten. Bgm. Herbert Uhl begrüßte alle auf das Herzlichste, besonders die Gäste Herrn und Frau Höhler aus Villach (früher Asch).

Leider hatte er dann die traurige Aufgabe, den Tod eines aktiven Mitgliedes der Gmeu bekanntzugeben. Am 5. April verstarb Frau Else Knodt. Sie war über viele Jahre ein treues Gmeumitglied und besuchte trotz ihrer schweren Erkrankung bis zuletzt die Heimatnachmittage. Zu ih-

rem Gedenken erhoben sich die Anwesenden zu einer Minute des Schweigens. Eine große Anzahl Ascher Landsleute begleitete sie zu ihrer letzten Ruhestätte am Waldfriedhof in Fürstenfeldbruck.

Dann war eine ganze Reihe von Geburtstagen zu vermelden. Am 15. 5. feiern Lm. Hans Baumann und Lm. Fritz Ludwig, am 18. 5. Frau Agnes Wunderlich, am 26. 5. Frau Emilie Röhl und am 29. 5. Frau Marie Sandner. Auch zwei runde Geburtstage waren diesmal dabei. Ihren 70. Geburtstag konnten Frau Erna Bachmayer am 1. Mai und Frau Otti Weller am 4. Mai feiern. Der Sprecher wünschte allen persönlich und im Namen der Gmeu Glück und gute Gesundheit.

Im Anschluß daran brachte Bgm. Herbert Uhl einen Bericht über eine im vergangenen Herbst stattgefundene Reise anlässlich eines Klassentreffens des Jahrganges 1925 durch das südliche Vogtland.

Wie immer zum Ausklang des schönen Nachmittags hatte sich Lm. Franz Weller etwas zurechtgelegt. In gekonnter Weise brachte er diesmal „Langsam kommt man in die Jahre“ von Fred Gücklhorn, „Ma Kindheit“ von Chr. Swoboda und „Der letzte Ascher“ verfaßt von Franz Weller. Dafür gab es reichlich Beifall.

Aufruf: Da heuer der Sudetendeutsche Tag zu Pfingsten wieder in München stattfindet, wäre es schön, wenn sich recht viele Gmeumitglieder am Sonntag, dem 4. Juni daran beteiligen würden.

Wichtiger Hinweis: Nächstes Treffen erst am 2. Sonntag, also am 11. Juni 1995 im „Garmischer Hof“. F.L.

Am 23. April traf sich die **Württembergische Ascher Gmeu** in der Kaiserhalle in Ludwigsburg. Erfreulicherweise hatten sich auch diesmal wieder Gäste aus Bayern und Hessen eingefunden. Aus Nürnberg waren Elis und Adolf Rogier angereist und von den Taunus-Aschern kamen ihr Vorsteher Ernst Korndörfer mit den Gmeuangehörigen Ernst und Waltraud Güntner sowie Erna Schugat geb. Lorbeer. Es waren ca. 100 Landsleute aus Asch und dem Ascher Land sowie deren Angehörige, die Lm. Heinrich begrüßen konnte.

Leider sind seit dem letzten Treffen zwei treue Gmeuangehörige verstorben. Frau Margarete Herbinger verstarb am 28. 12. 1994 in Plochingen im 76. Lebensjahr und Herr Gustav Stöß, Stuttgart am 1. März 1995 im 83. Lebensjahr, während eines Kuraufenthaltes in Bad Mergentheim. Die Gmeu gedachte in einer Schweigeminute der beiden langjährigen Gmeuangehörigen. Sie wird den beiden Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Wie der Ascher Rundbrief im März 1995 berichtete, ist unser Landsmann Gustav Fedra, Heilbronn für seine großen Verdienste um den Sport und seinen persönlichen Einsatz im sozialen Bereich mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden. Der Gmeusprecher gratulierte Lm. Gustav Fedra ganz herzlich zu dieser hohen Auszeichnung und zeigte sich hochofrend darüber, daß mit Gustav Fedra, Hans Jungbauer und Max Martin drei Inhaber des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland der Württembergische Ascher Gmeu angehören.



von links: Hans Jungbauer, Max Martin, Gustav Fedra

Nun wurde allen Heimatfreunden gratuliert, die seit der letzten Zusammenkunft im Oktober einen runden, bzw. halbrunden Geburtstag hatten. Frau Hilde Göbler, Ludwigsburg konnte ihren 85. Geburtstag am 2. November 1994 bei bester Gesundheit feiern. Ihre Kinder entführten sie zu diesem Zweck nach Grammeis in Tirol, wo ohne ihr Wissen ein großes Fest vorbereitet war. Ihren 80. Geburtstag feierte Frau Anna Jung in Backnang am 18. März, Herr Edwin Singer in Heidenheim am 29. März und Herr Ernst Wunderlich in Lauingen am 16. April. Die genannten Landsleute waren alle anwesend und freuten sich über ein Geschenk von der Gmeu. Ihren 75. Geburtstag konnten am 2. November 1994 Frau Linda Werner in Lauffen/N. und am 11. Dezember 1994 Frau Bertl Oszfolk in Aalen feiern. Frau Luise Wunderlich feierte am 23. April ihren 70. Geburtstag in Stuttgart. Der jüngste unter den Geburtstagskindern war Herr Ronald Unger, der am 14. Februar in Westhausen seinen 50. Geburtstag feiern konnte. Der Gmeuvorsteher Kurt Heinrich gratulierte allen ganz herzlich und wünschte ihnen Glück und Gesundheit im neuen Lebensjahr. Doch auch er selbst hatte Grund zum Feiern. Anlaß war sein 60. Geburtstag am 2. Jänner. Lm. Max Martin gratulierte ihm dazu im Namen aller Gmeuangehörigen und verband damit den Dank für seinen Einsatz um das Fortbestehen der Württembergische Ascher Gmeu. Am Geburtstag selbst beschenkte ihn die Gmeu mit einem Blumenstrauß und einem Buch über Deutsche Geschichte. Lm. Heinrich dankte Max Martin für seine anerkennenden Worte und allen Gmeuangehörigen für das großzügige Geschenk.

Im unterhaltsamen Teil des Nachmittags trug Lm. Eduard Plescher aus Nellingen zwei besinnliche Gedichte vor. Sowohl „Unner Wold“ als auch „Vier Staatsbürgerschaften“ wurden mit viel Beifall belohnt. Frau Erna Wunderlich aus Unterensingen glänzte mit ihrem Vortrag über die Ascher Spitznamen und Frau Waltraud Güntner löste mit ihrem gekonnt vorgetragenen Lied „Die alte Jungfer“ viel Heiterkeit aus. Ernst Ludwig aus Ilsfeld hat wieder in seinen Kindheitserin-

nerungen gekramt und in unserem Dialekt erzählt, wie aus einer alten hohlen Pappel am Schönbacher Dorfteich ein noch junger „Geist“ verjagt wurde. Da es auch untereinander viel zu erzählen gab, verging der Nachmittag wieder viel zu rasch. Der Termin für das nächste Gmeutreffen in der Kaiserhalle steht deshalb schon fest. Es ist der 22. Oktober 1995. Alle Heimatfreunde aus dem Ascher Land sind schon heute recht herzlich dazu eingeladen.

**Die Ascher Runde von Nürnberg und Umgebung** möchte nach einigen Monaten wieder einmal mit einem Kurzbericht aufwarten: Seit Jahresbeginn fanden jeweils am ersten Sonntag im Monat die Zusammenkünfte in der Fürther Gaststätte Wienerwald nach alter Gepflogenheit statt. Der Kreis war natürlich mit 13 bis 18 Teilnehmern recht klein, aber wie erwartet kamen alle Landsleute bereits zum Mittagessen und so war auch die Betriebsleitung mit uns zufrieden. Die Unterhaltung verlief auch weit familiärer als programmatisch. Leider verstarben uns in dieser Zeit zwei liebe Zugehörige, nämlich Frau Verena Geipel, 88jährig am 18. März und Fr. Evelyne Ryba am 28. April im 68. Lebensjahr. Man gedachte ihrer ebenso, wie auch den Geburtstagskindern zustehende Glückwünsche zuteil wurden.

Die nächsten geselligen Nachmittage werden wie folgt stattfinden: erstmals wieder nach Pfingsten am 11. Juni, dann am 6. August und am 3. September. Der Juli soll als Ferienmonat gelten; da hat dann das Beisammensein der Bergfreunde in See/Tirol und auf der Ascher Hütte den Vorrang.

Eine besondere Freude machte uns der Sprecher der Taunus-Ascher — Ernst Korndörfer — mit seinem Besuch am 7. Mai und wir grüßen dankbar zurück zu den Landsleuten, die in Frankfurt-Höchst im Lokal „Goldene Rose“ zusammenkommen.

Die **Taunus-Ascher** fanden sich am 30. April 1995 zu ihrem 367. Treffen im Gasthaus „Goldene Rose“ in Frankfurt-Höchst ein. Der Besuch war zufriedenstellend, an Gästen durften wir Medi und Reinhold Fedra begrüßen. Wie gewohnt servierte unsere Musikanten Rauch und Schürer ihre mit Beifall bedachten heimatlichen Lieder. Wienerisches und auch Schlager älteren Datums. Bemerkenswert, wie doch bei vielen Landsleuten noch die so beliebten Texte im Kopf sitzen (Heimat, Deine Sterne z. B.). Schade war nur, daß durch Raumprobleme eine Doppelung des Treffens mit den Rheingau-Aschern nicht zu vermeiden war.

Die Geburtstagskinder waren diesmal: Gertrud Geipel am 21. 3. (80!), Jolanda Hühnergarth am 23. 3., Katharina Beierl am 27. 3., Anneliese Bülow am 29. 3., Gerda Jünger am 6. 4., Waltraud Güntner am 7. 4. und Hans Tauscher am 12. 4., dazu noch als „Zugabe“ Goldene Hochzeit von Anni und Hans Tauscher am 31. 3. (man beachte das Hochzeitsdatum 31. 3. 1945!). Alle bekamen in gewohnter Weise ihre Ständchen, mal ernst, mal heiter. Die Zeit ging wieder wie im Flug dahin. Als nächster Termin wurde der 11. Juni 1995 festgelegt. Die Taunus-Ascher bitten ihre Landsleute um regen Besuch. Nachdem für den Heim-

weg und die Zeit bis zum nächsten Treffen alles Gute und vor allem Gesundheit gewünscht worden waren, löste sich die Zusammenkunft gegen Abend auf. Allen Landsleuten des Kreises Asch wünschen die Taunus-Ascher ebenfalls Glück, Freude und Wohlergehen.

### Jahreshauptversammlung der Ascher Vogelschützen am 4. März 1995

Der 1. Vorsitzende Hermann Richter eröffnete die Hauptversammlung im Schützenhof Eulenhäuser und begrüßte alle erschienenen Mitglieder. Sein besonderer Gruß galt den beiden Ehrenvorsitzenden Edmund Breitfelder und Hermann Feiler, Ehrenmitglied Rudolf Wagner sowie den von weit her und aus den neuen Bundesländern angereisten Mitgliedern, 1. Bürgermeister Edgar Pöpel (Rehau), der diesmal wegen anderweitiger Verpflichtungen leider nicht kommen konnte, schickte eine Grußbotschaft und wünschte einen guten Verlauf. Der Vorsitzende übermittelte die Grüße unserer Fahnenpatin, Ehrenmitglied Frau Bertl Müller.

Bei der anschließenden Totenehrung wurde besonders der im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder Theo Strickrock und Artur Höfer gedacht. Nach dem Verlesen des Vorjahrsprotokolls durch den Schriftführer Ernst Freisieben erstattete der 1. Vorsitzende seinen Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Außer den schießsportlichen und geselligen Veranstaltungen, die alle Erfolge erbrachten, standen noch viele Arbeiten an. So mußte das Dach der Schießanlage repariert werden, das Wirtschaftsgebäude erhielt einen neuen Anstrich und macht nun wieder einen freundlichen Eindruck. Beide Arbeiten verursachten erhebliche Kosten. Verhandlungen mit der EWO mußten wegen der Versetzung eines Strommasten der Überlandleitung innerhalb der Schießanlage geführt werden. Mit der Brauerei Scherdel wurde das Pachtverhältnis um weitere fünf Jahre verlängert. Leider hat die Unterpächterin ihren Vertrag zum 30. 4. 1995 gekündigt. Bei allen anfallenden Arbeiten hob er den Einsatz der Schützenmeisterei besonders hervor und sprach seinen Dank aus. Im Laufe seines Berichts gab er bekannt, daß er sich nicht mehr um das Amt des 1. Vorsitzenden bewirbt. Nachdem der 2. Vorsitzende Walter Richter aus Gesundheits- und Altersgründen ebenfalls sein Amt zur Verfügung gestellt hat wurde er auf Grund seiner langjährigen Tätigkeit zuerst als Geschäftsführer und 3. Vorsitzender, dann als 2. Vorsitzender für seinen vorbildlichen und uneigennütigen Einsatz

für den Verein zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Als weitere Großveranstaltung ist das Vogelschießen mit Heimattreffen zu nennen. Es erwies sich wiederum als großer Erfolg. Nur werden solche Veranstaltungen immer arbeits- und kostenaufwendiger, sodaß man vielleicht eine andere Form finden müßte...

2. Vorsitzender Walter Richter befaßte sich in seinem Bericht mit der Mitgliederbewegung. Zu Beginn des neuen Vereinsjahres beträgt der Mitgliederstand 186, davon 132 als Erstmitglieder, 53 Zweitmitglieder, 1 Schüler. Mit neun Abordnungen und drei Arge-Sitzungen wurde der Verein nach außen vertreten. Ehrenvorsitzender Hermann Feiler wurde durch den Landrat des Kreises Hof mit einem Pokal „für große Verdienste um den Sport“ ausgezeichnet. Schützenmeister Angelika Popp wurde beim Sportlerball in Rehau für ihre Leistungen im Vorderladerschießen, Gaumeisterschaft 1. Platz, Bezirksmeisterschaft 2. Platz, Bayer. Meisterschaft 7. Platz, Deutsche Meisterschaft 7. Platz mit einer Plakette geehrt. Richter bedankte sich besonders bei unseren beiden guten Geistern Hedi Richter und Gisela Wettengel für ihre treuen Dienste mit einer kleinen Aufmerksamkeit. Der 3. Vorsitzende Edwin Huscher berichtete hauptsächlich über interne technische Dinge. Oberschützenmeister Horst Wettengel berichtete u. a. über die vereinsinternen Veranstaltungen, wie Osterschießen, das Vogelschießen, Sauschießen und Nußschießen verbunden mit geselligem Beisammensein. Bei Rundenwettkämpfen, Gau- und Bezirksmeisterschaften, Bayerischen und Deutschen Meisterschaft haben die Ascher Vogelschützen beachtliche Ergebnisse erzielt. Die Schützenmeisterei war an 164 Tagen im Einsatz.

Gau-Ehrensportleiter Manfred Richter nahm dann die Verleihung der Pokale vor. Kreismeisterschaft 1994/95: Damen KK Pistole Angelika Popp 245 Ringe, Vorderlader-Gewehr Angelika Popp 95 Ringe.

Vereinsmeisterschaft: es wurden nur die 1. Plätze festgehalten, die 2. und 3. Plätze lagen knapp dahinter. Schützen-Senioren KK Gewehr: Edmund Breitfelder, Perk.-Gewehr: Rudolf Wettengel, Wanderpokal: Siegmund Graf, Sportpistole KK: Peter Deleroi, Sportpistole Großkall.: Leopold Laber, KK-Gewehr 100 Meter Siegmund Graf, Perk.-Gewehr Klaus Popp, Perk.-Pistole: Erich Vonzin, Perk.-Revolver: Gerh. Bauer, Steinschloßgewehr: Siegmund Graf, Steinschloßpistole: Reinhard Bauer.

Die erbrachten Leistungen sowohl innerhalb des Vereins als auch überörtlich zeugen von einem hohen Leistungsstand unserer aktiven Schützen. Der Name „Ascher Vogelschützen“ hat in Schützenkreisen einen guten Klang. Die optimalen Übungsmöglichkeiten auf unserer Schießanlage tragen zu diesen Erfolgen mit bei.

Unsere Schatzmeisterin Hedi Richter gab ihren Kassenbericht, der eine gesunde und sparsame Wirtschaftsführung nachwies. Besonders bedankte sie sich bei den vielen Spendern. Die beiden Kassenprüfer bescheinigten ihr eine einwandfreie und saubere Kassenführung. Es gab keinen Anlaß zu Beanstandungen.

Nachdem alle Berichte ohne Einwände gutgeheißen wurden, beantragte Kassenprüfer Wagner die Entlastung der gesamten Vorstandschaft. Diese wurde bis auf eine Enthaltung erteilt. Die drei Ehrenvorsitzenden Feiler, Breitfelder und W. Richter bildeten den Wahlausschuß. Vor dem Wahllakt dankte Hermann Feiler dem scheidenden 1. Vorsitzenden Hermann Richter für seinen Einsatz und die geleistete Arbeit für den Verein. Die Neuwahl ergab folgende Ergebnisse: 1. Vorsitzender Erich Vonzin, 2. Vorsitzender Klaus Popp, 3. Vorsitzender Edwin Huscher, Oberschützenmeister Horst Wettengel, Schatzmeisterin Hedi Richter, Stellvertreter Dieter Michael, Schriftführerin Angelika Popp, Stellvertreter Ernst Freisieben, Kassenprüfer Rudolf Wagner und Manfred Richter, Schützenmeister Leopold Laber, Siegmund Graf, Reinhard Dünne, Siegfried Richter. Alle Gewählten nahmen die Wahl an.

Hermann Feiler gab einen kurzen Überblick über den Verein und hob nochmals die Leistungen von Walter Richter und die der Ascher Landsleute hervor. Der scheidende 1. Vorsitzende Hermann Richter wünschte der neuen Führung und dem Verein alles Gute und viel Erfolg für die kommenden Aufgaben.

### Wir gratulieren

95. Geburtstag: Am 27. 5. 1995 Frau *Elfriede Kirchoff*, geb. Wagner (fr. Asch) in 69469 Weinheim/Bergstr., Haselnußweg 2.

93. Geburtstag: Am 4. 5. 1995 Frau *Marianne Keck*, geb. Beuthner (fr. Asch, Richthofenstraße 2350) in 61231 Bad Nauheim, Zanderstraße 19.

91. Geburtstag: Am 3. 5. 1995 Herr *Friedrich Drechsel* (fr. Asch) in 95100 Selb, Wilhelm-Baumann-Straße 10.

88. Geburtstag: Am 7. 5. 1995 Frau *Erna Meßler*, geb. Joachim (fr. Asch, Bürgerheim-Straße) in 92318 Neumarkt, Leitgrabenweg 27.

87. Geburtstag: Am 27. 4. 1995 Frau *Margareta Blank* (fr. Asch, Gustav-Geipel-Ring 2387) in 35440 Linden, Am Pfad 5.

86. Geburtstag: Am 16. 5. 1995 Frau *Ida Paul*, geb. Kober (fr. Asch, Feuerbachstraße) in 63505 Langenselbold, Weinbergring 40. — Am 20. 5. 1995 Herr *Rudi Hering* (fr. Asch, Alleegasse 10) in 27777 Ganderkesee, Fockestr. 80.

85. Geburtstag: Am 28. 5. 1995 Herr *Robert Richter* (fr. Roßbach) in 95030 Hof, Ossecker Straße 98.

80. Geburtstag: Am 28. 5. 1995 Frau *Ilse Köhler* (fr. Asch, Lerchenpöhlstr. 2180) in 65343 Eltville/Rh., Wörthstr. 40.

79. Geburtstag: Am 21. 5. 1995 Frau *Elfriede Wallitzer*, geb. Korndörfer (fr. Krugsreuth Nr. 5) in 85221 Dachau, Reichenberger Straße 16.

75. Geburtstag: Am 7. 5. 1995 Frau *Maria Simon* (fr. Asch) in 70182 Stuttgart, Danneckerstraße 4. — Am 16. 5. 1995 Herr *Ferdinand Künzel* (fr. Asch, Gabelbergerstraße 14) in 40229 Düsseldorf, Am Straußenkreuz 91. — Am 18. 5. 1995 Frau *Hilde Panzer* (fr. Asch, Angergasse 1) in 95632 Wunsiedel, Nordendstraße 32. — Am 25. 5. 1995 Herr *Hermann Feiler* (fr. Asch, Dach-



Der neue Ehrenvorsitzende Walter Richter (links), daneben der scheidende Vorsitzende Hermann Richter.

gasse) in 95111 Rehau, v. Eichendorffstraße 8. — Am 27. 5. 1995 Frau *Hertha Rypacek*, geb. Nauthe (fr. Asch, Hauptstraße 33) in 94094 Rottalmünster, Am Hopfenberg 19. — Am 28. 5. 1995 Frau *Erna Weiss*, geb. Baderschneider (fr. Nassengrub 116) in 92224 Amberg, Schloßackerstr. 20. — Am 28. 5. 1995 Frau *Berta Exner*, geb. Spitzbarth (fr. Asch, Sachsenstraße 1700) in 95028 Hof, Goethestraße 3. — Am 29. 5. 1995 Frau *Gerda Hübner*, geb. Müller (fr. Asch, Albert-Kirchhoff-Straße 1637) in 87471 Durach-Bechen, Stußenstr. 17.

70. *Geburtstag*: Am 2. 5. 1995 Frau *Ernestine Künzel* (fr. Asch, Lerchengasse 40) in 65239 Hochheim, Breslauer Ring. — Am 1. 5. 1995 Frau *Erna Bachmayer*, geb. Geyer (fr. Asch, Hauptstraße 91) in 80687 München, Stöberlstraße 8. — Am 21. 5. 1995 Herr *Robert Girschik* (fr. Krugsreuth 107) in 88069 Tettngang, Ahornstraße 12. — Am 15. 5. 1995 Frau *Klara Bodenteich*, geb. Druza (fr. Asch, Spinnereihäuser) in 38202 Wolfenbüttel, Jahnstraße 92.

★

**NIEDERREUTH gratuliert:**

82. *Geburtstag*: Frau *Emilie Egerland* geb. Goffler (Glatz).

75. *Geburtstag*: Herr *Ernst Putz* (Ascher Straße).

65. *Geburtstag*: Herr *Erhard Heinrich* (Panzer).

60. *Geburtstag*: Herr *Erich Adler* (Reineladler).

Im Juni 1945 gab es in Niederreuth drei Konfirmanden. Zur diesjährigen „*Goldenen Konfirmation*“ herzliche Gratulation an *Hermann Heinrich*, der in Krugsreuth wohnt, *Emil Summa (Helm)* in Schmidgaden und an *Richard Voigtmann* in Frankfurt/Main-Sossenheim.

## Unsere Toten

Am 27. März 1995 verstarb in Buchloe/Schwaben Herr *Dipl.-Ing. Gottwald Firlé*. Er wurde am 17. 6. 1902 in Wigstadtl bei Troppau geboren und war nach dem Studium der Elektrotechnik in Brünn von 1930 bis 1938 und dann noch einmal von 1939 bis 1940 bei den Ascher Elektrizitätswerken als Projektierungs-, Bau- und Betriebsingenieur tätig. 1940 wurde er Direktor der Elektrizitätsgesellschaft Eger, wo er bis zum Zusammenbruch blieb. Als Leiter der Technischen Nothilfe, die nach Bombenangriffen die Suche nach den Verschütteten aufnahm, wird er vielen Bürgern aus Eger und seinem Wohnort Fran-

zensbad in Erinnerung sein. Er war außerdem Vorsitzender sämtlicher Prüfungskommissionen für die Facharbeiterprüfungen aus den elektrotechnischen Lehrberufen und zudem Verfasser ungezählter fachliterarischer Artikel.

Seinen Beitrag für's Vaterland leistete er in den letzten Kriegstagen. Durch sein energisches Eintreten beim damaligen Stadtkommandanten verhinderte er die Sprengung des Egerer Eisenbahnviaduktes. Er erwirkte die Erlaubnis, den über die Eger führenden sog. „Ankersteg“ noch vor der angeordneten Sprengung abzutragen, so daß nur das blanke Kabel über die Eger führte und sich die Sprengung erübrigte. Diese Arbeit führte er in Ermangelung anderer geeigneter Kräfte mit einigen seiner Franzensbader Leute von der Technischen Nothilfe durch. Wären die Vorhaben der militärischen Stellen tatsächlich durchgeführt worden, so wäre die Stadt Eger mit rd. 35.000 Einwohnern und rd. 12.000 Flüchtlingen, Franzensbad mit rd. 5.000 Einwohnern und fast 2.000 Verwundeten und Kranken ohne Strom gewesen. Die Folgen für die Bevölkerung wären unabsehbar und lange nicht zu beheben gewesen. Außerdem blieb durch den persönlichen Einsatz und das Verhandlungsgeschick von Dipl.-Ing. Firlé den Alliierten die Staatsstraße nach Prag erhalten.

„Die Handlungsweise des Herrn Firlé ist umso höher zu bewerten, als derartige Einsprüche gegen Sprengbefehle bekanntlich nicht ganz gefahrlos für den Betreffenden waren“ (Zitat aus einem Schreiben von Dr. Emil Janka, dem letzten amtsführenden Bürgermeister von Eger). Weil Firlé Deutscher war, wurde er 1945 entlassen und dem Arbeitsamt als landwirtschaftlicher Hilfsarbeiter freigegeben. Im Zuge der Deutschenverfolgungen wurde er im September 1945 von den Tschechen festgenommen und verbrachte drei Monate Polizeiarrest und mehr als drei weitere Monate in einem Interniertenlager. Nach durchgeführter Untersuchung seiner politischen Vergangenheit wurde er im März 1946 entlassen, weil keinerlei Begründung für eine weitere Haft oder für einen Prozeß vor dem tschechischen Volksgericht gefunden wurde.

Am 27. März 1946 (Ironie des Schicksals, auch sein Todesdatum) wurde er „human“ wie alle anderen ausgesiedelt, zusammen mit seiner Frau, seiner Schwiegermutter und seiner dreijährigen Tochter.

Obwohl Firlé im Herzen immer Sudetendeutscher blieb, wurzelte er sich freudig in seiner zweiten Heimat Bayern ein. 1949 übernahm er die technische Leitung des Betriebsbüros Buchloe der Lech-Elektrizitätswerke, die er bis 1967 „mit Leib und Seele“ innehatte. Als Rentner unterrichtete er drei Jahre an der Berufsschule Bad Wörishofen 12 Wochenstunden Fachkunde und Fachrechnen und bewies, daß ein Lehrer an ihm verlorengegangen war. Es gelang ihm mühelos, guten Kontakt zu den Berufsschülern herzustellen und sich Respekt zu verschaffen.

Auch im wirklichen fast 30 Jahre währenden Ruhestand war er äußerst aktiv, am Zeitgeschehen interessiert und bemüht, stets die Verbindung zu den Freunden aus der alten Heimat aufrecht zu erhalten. Die Bilder in seinem Arbeitszimmer, alte Postkarten, die er in den langen einsamen Abenden der letzten Jahre immer wieder zur Hand nahm, all das hielt die Erinnerung an seine geliebte Heimat wach.

Es war für ihn ein großes Glück, nach ganz kurzem Krankenhausaufenthalt friedlich sterben zu dürfen. Er hinterläßt seine 92jährige Frau Grete, geborene Morawetz und seine Tochter, die bis zuletzt seine ausgedehnte Korrespondenz geführt hatte und versucht hatte, ihm die zunehmende Vereinsamung, die ein so hohes Alter mit sich bringt, erträglich zu gestalten.

★

Am 14. Mai 1995 starb in Nürnberg Frau *Christa Birzer-Kirchhoff* nach schwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren. Die Verstorbene hatte sich in den letzten Jahren, nach einem nicht immer einfachen Lebensweg, ganz ihrer Ascher Heimat verschrieben. Seit einem Jahr war sie Schriftführerin des Heimatverbandes des Kreises Asch. Sie nahm diese Aufgabe sehr ernst, bei den verschiedensten Anlässen vertrat sie den Heimatverband auch nach außen, so z. B. beim Sudetendeutschen Tag 1994 in Nürnberg, wo sie mit einflussreichen Männern aus dem In- und Ausland zusammentraf.

Noch beim Ascher Heimattreffen in Rehau im Vorjahre war sie selbstverständlich dabei, nichts deutete damals auf eine schwere Erkrankung hin. Wenig später informierte sie die Vorstandschaft des Heimatverbandes von ihrem Leiden. Voller Optimismus bekämpfte sie ihre Krankheit. Ihr Aufbäumen war vergeblich.

Die aufrichtige und, wenn es sein mußte, auch streitbare echte Ascherin hinterläßt eine schwere Lücke. Alle ihre Freunde trauern um sie.

★

Am 28. 4. d. J. verstarb in Nürnberg *Frl. Evelyne Ryba* nach langer Krankheit im 68. Lebensjahr. Sie war Spätaussiedlerin und so erst in den letzten zehn Jahren eine der jüngsten Zugehörigen der hiesigen Gmeu. Die Einäscherung fand nach ihrem Wunsch in aller Stille statt. Die Ascher Landsleute werden ihr ein ehrendes Gedenken bewahren.

## SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband Asch und Stiftung Ascher Kulturbesitz:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 2051 35-800, BLZ 700 100 80.

**Ascher Schützenhof Eulenhammer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Raiffeisenbank München Feldmoching, Kto.-Nr. 24708, BLZ 701 694 65.

**Für Heimatverband und Stiftung Ascher Kulturbesitz:** Aus Anlaß des Todes von Frau Julie Klier, Nürnberg von Albrecht Richard DM 80 —



Gebühr bezahlt

Statt Grabblumen für seinen Cousin Ernst Aechtner von Erich Aechtner, Bad Karlshafen DM 25 — Für Silberhochzeit R + RM Weck von Friedel Liller DM 50 — Statt Grabblumen für Frau Else Knodt von Gustav und Irma Kirschnock DM 50 — Statt Grabblumen für den verstorbenen Herrn Karl Ludwig, Rehau von Ernst Ludwig, Weissenhorn DM 100 — Ernst Wunderlich, Zeitz, zum Gedenken des Todestages seiner Frau Josefine Wunderlich DM 25.

*Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzeichen:* Irmgard Grabengießer, Wolmirstedt DM 20 — Margarethe Hecker, Braunschweig DM 20 — Wilhelm Wiedermann, Ochsenhausen DM 50 — Gustav Schmidt, Zell DM 20 — Ulrich Krögel, Wolfhagen DM 50 — Helga Probst, Dörfles-Esbach DM 30 — Emilie Ziegler, Lauf DM 30 — ungenannt DM 20 — Wiprecht Wiedermann, Braunfels DM 25 — Irma Müller, Hof DM 30 — Dr. Dr. Ernst Werner, München DM 50 — Erich Hahn, Maintal DM 50 — Ernst Obert, Vellmar DM 50 — Rudolf Müller, Offenburg DM 30 — Klara Bär, Ziertheim DM 20 — Anni und

Hans Tauscher, Bad Vilbel DM 100 — Hans Zäh, Maintal DM 50 — Karl-Heinz Köhler, Straubing DM 20.

*Für die ev. Kirche in Nassengrub:* Bartningstiftung, Darmstadt DM 2500 — Alfred Singer, Lichtenfels DM 100 — Kläre Lehmann, Wesel für den Friedhof DM 100.

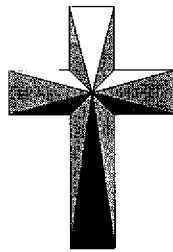
*Für den Erhalt der ev. Kirche in Neuberg:* Ferdinand Künzel, Düsseldorf DM 100.

**Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V., Rehau:** Dank für Geburtstagswünsche von Ing. Hans Zäh sen., Maintal DM 50 — Zum Erhalt der Schießanlage von Fam. Hans Tauscher, Bad Vilbel DM 50.

**Für die Ascher Hütte:** Familie Forkel, Maintal, in memoriam Walter Jaeger, Maintal DM 100 — Erich Aechtner, Bad Karlshafen, statt Grabblumen für seinen Cousin Ernst Aechtner DM 25.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Gerda Rahm, Eschborn DM 20,75 — Familie Tauscher, Bad Vilbel DM 50 — Anneliese Kind-

ler, Ludwigsburg, statt Grabblumen für Frau Frieda Kindler DM 30 — Fritz und Irmgard Schneider, Kemnath, als Dank für Geburtstagswünsche DM 20 — Siegrun Bär, Nürnberg, statt Grabblumen für Frau Verene Geipel DM 100 — Hildegard Kirchhoff, Hof, statt Grabblumen für Herrn Ernst Kirchhoff DM 50 — Kurt Bodenteich, Wolfenbüttel, anlässlich des 70. Geburtstages seiner Frau Klara Bodenteich, geb. Druxa DM 20 — Erna Baumann, München DM 20 — Statt Grabblumen für Frau Frieda Ketzler, Nidda, von den Damen und Herren des Ascher Kränzchens in Gießen DM 60 — Lydia Fleißner, Gießen DM 10 — Robert Knodt, Fürstenfeldbruck, anlässlich des Todes seiner Frau Else Knodt DM 100 — Ida Heinrich, Nidda, als Dank für Geburtstagswünsche DM 25 — Erika Baumgart, Lübeck, als Dank für Geburtstagswünsche DM 20 — Berta Häupl-Gädemann, Selb, in Gedenken an Frau Else Knodt, Fürstenfeldbruck DM 50 — Hermann Seidel, Maintal DM 50 — Gustav Adolf Biedermann, Neuhof, als Dank für Geburtstagswünsche DM 100.



In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer treusorgenden Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

### Hulda Heinrich geb. Martin

\* 5. 7. 1907 in Oberreuth  
† 16. 4. 1995 in Straubing

In Liebe und Dankbarkeit

**Renate Assenbrunner** mit Familie  
Parkstetten

**Alice Huber** mit Familie  
Neustadt/D.

**Richard Heinrich** mit Familie  
Selb-Plößberg  
(früher Niederreuth)

Die Beisetzung fand am 20. 4. 1995 in Straubing statt.

*Es ist bestimmt in Gottes Rat,  
daß man vom Liebsten  
was man hat, muß scheiden.*

Meine innig geliebte Tochter

### Evelyn

hat mich für immer verlassen.

In stiller Trauer  
eine unglückliche Mutter  
**Elisabeth Ryba**

Schlesierstraße 22,  
86633 Neuburg/Donau

*Ein Mutterherz — es schlägt nicht mehr  
sag uns, wo gehst Du hin  
wir vermissen Dich sehr.*

### Frau Else Müller geb. Wunderlich

\* 26. 9. 1910 † 3. 4. 1995  
fr. in Krugsreuth, verh. in Schönbach, Soldatenhäuser

Es trauern die Söhne:

**Ernst, Horst,  
Siegfried, Heinz, Günther**  
mit Familien

sowie alle Verwandten und Angehörigen

86435 Dasing, Alpenstraße 35

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 40,— DM, halbjährig 20,— DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-GmbH, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35. Gesellschafter Carl Tins (80 %), Alexander Tins (20 %), Anschriften s. Verlag. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. — Postgirokonto München Nr. 1121 48-803, BLZ 700 100 80 — Bankkonto: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto. 24708, BLZ 701 694 65.